

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

282 (1.12.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich Mf. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mf. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mf. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Kuijenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

Paar 3.65
4.35
12.50

Kinder
4.35

5950

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft G. & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: B. Kolb,
Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Heußleiten u. Unterh. Teil: A. Weismann,
Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: P. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Prag.

Vor einigen Tagen haben wir gegen die geplante „Gilsaktion“ der reichsdeutschen Studenten für ihre angeblich bedrängten Kommilitonen in Prag schwere Bedenken ausgesprochen und die berufenen Faktoren zum Einschreiten gegen diesen gefährlichen Unfug aufgefordert. Die Warnung wurde nicht beachtet und die Folgen haben sich pünktlich eingestellt. Die aus Anlaß des sechs-jährigen Stiftungsfestes der Prager deutschen Les- und Redehalle veranstaltete demonstrative Auffahrt der Studenten wurde von der erregten tschechischen Bevölkerung bedauerlicherweise gestört und dabei wurden auch einige junge Herren aus dem Reiche injuliert. Das auswärtige Amt intervenierte sofort, indem es das deutsche Generalkonsulat in Prag aufforderte, die reichsdeutschen Studenten aufzufuchen, sich von ihnen unterrichten zu lassen und nach Berlin Bericht zu erstatten. Wir haben also den Konflikt zwischen Oesterreich und dem deutschen Reich, den sich die Gegner Deutschlands gerade in diesem Augenblick der drängenden Balkanfragen dringend wünschten. Für sie trifft es sich ganz ausgezeichnet und es ist kein Zufall, daß es sich so trifft! — Keine Falle ist so plump und offen angelegt, daß die deutsche Diplomatie nicht hineintappt.

Nachdem die deutsch-italienischen Studentenriepelen in Wien zu dreifachfeindlichen Demonstrationen in ganz Italien geführt hatten, konnte auch ein Minder bemerken, daß die Prager Studententruppe den Zweck verfolgten, das Bündnis zwischen Oesterreich und dem Reiche zu erschüttern. Statt diese von beiden Seiten, den deutschen Studenten und den Prager tschechischen Charwinisten in gleichem Maß verschuldeten Kumpelen möglichst zu ignorieren, wurden diese Vorgänge in der deutschen Presse aufgebauscht und die Prager deutschen Studenten als Märtyrer hingestellt. Das Martyrium der deutschen Studenten besteht aber lediglich darin, daß sie nicht ruhelos mit bunten Mützen auf dem Kopf und womöglich die Macht am Rhein singend die Straßen der tschechischen Hauptstadt durchziehen können, ohne dafür ihre Prügel zu bekommen. Die Unduldsamkeit der tschechischen Kleinbürger (die Arbeiter kümmern sich natürlich um den Rummel nicht) ist tief bedauerlich. Aber, die Frage ist wohl erlaubt, was geschehen würde, wenn polnische Studenten in Nationaltracht, polnische Nationalhymnen singend, durch die Hauptstraßen einer preussischen Stadt ziehen würden und ob sich die deutsch-bürgerliche Presse auf die Seite dieser Studenten schlagen würde, wenn sie zwar nicht mit der toleranten Bevölkerung, wohl aber mit der Polizei in Konflikt geraten würden!

Nun wird die berühmte „Gilsaktion“ der reichsdeutschen jungen Herren zugunsten der Prager Studenten unter stillschweigender Zustimmung der deutschen Behörden inszeniert. Eine preussische „Gilsaktion“ nach Prag, wo seit 42 Jahren bei dem Ruf: „Die Preußen kommen!“ alle Gemüter in fieberhafte Aufregung geraten! Eine „Gilsaktion“, durch die den österreichischen Behörden bestätigt wird, was sie schon in allen bürgerlichen reichsdeutschen Zeitungen lesen konnten, weil sie bisher die Apfel- und Scherbenwürfe der tschechischen Menge nicht mit Füßiladen beantworteten! Wäre diese „Gilsaktion“ und die ihr folgende diplomatische Intervention von den Gegnern Deutschlands erfunden, sie wäre ein kluges Stück gewesen. Aber die Gegner brauchen sich keine Mühe zu geben, die deutschen Diplomaten nehmen die Schädigung der deutschen Reichsinteressen in eigene Regie.

Deutschland hat seinen Einfluß in der Türkei so vollständig verloren, daß Oesterreich eben jetzt wegen der Boykottierung deutscher Waren im Orient die Vermittlung Frankreichs angerufen hat. Die Bitte Oesterreichs wurde vorläufig abgeschlagen, denn England und Frankreich haben ein Interesse daran, den Oesterreichern zu zeigen, daß man sich in die Kesseln setzt, wenn man mit Deutschland alliiert ist. Die deutsche Diplomatie ist eben daran, den Oesterreichern zu beweisen, was französische und englische Diplomaten in Wien bloß behaupten konnten, daß nämlich Deutschland ein ganz unmöglicher Bundesgenosse ist. In dem Augenblick, in dem Oesterreich den Westmächten beitrifft, wird Deutschland trotz seines Riesenhiers und seiner Millionenflotte in die Rnie sinken; dann wird es ganz Europa gegen sich haben! Niemand sorgt eifriger dafür, daß es recht bald soweit kommt, als unsere Alldeutschen und die ihnen gehörige Diplomatie.

Politische Uebersicht.

Ein Abkommen zwischen Amerika und Japan.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und das japanische Reich, die man bisher als Rivalen, ja als Akteure einer künftigen weltgeschichtlichen Auseinandersetzung im Stillen Ozean zu betrachten gewohnt war, überraschen die Welt durch ein Abkommen, wodurch sich die beiden Mächte verpflichten, den gegenseitigen Besitzstand zu achten und die Integrität Chinas zu verteidigen. Für den Fall, daß Verwicklungen den gegenwärtigen Zustand bedrohen, wollen Japan und Amerika in Verhandlungen darüber eintreten, was gemeinsam zu tun sei.

So geschieht überall das Gegenteil von dem, was Wilhelm II. will. Und der Platz an der chinesischen Sonne Kiautschou wird immer ungemütlicher.

Deutsche Politik.

Eine Präsidentenkrise im Reichstag

stellt die konservative „Kreuzzeitung“ in Aussicht. Das Blatt weist darauf hin, daß die Sozialdemokratie die Absicht habe, am kommenden Mittwoch bei Beratung der Verfassungsanträge ohne Zweifel weitere Kritik an der Person des Kaisers üben zu wollen. Das könne der Präsident nach einem Uebereinkommen mit Blockparteien nicht zugeben, vielmehr müsse die Person des Kaisers ausscheiden. — Beharren die Sozialdemokraten dennoch auf ihrer Absicht, so müßte ein zweimaliger Ordnungsruf erfolgen und beim dritten Ordnungsruf die Entschädigung des Hauses darüber herbeigeführt werden, ob der Redner seine Ausführungen fortsetzen dürfe. — Sollten dann die Freisinnigen gegen den Präsidenten votieren, dann stehe zu erwarten, daß der Präsident sein Amt niederlege.

Die Haftentlassung des Abg. Viebknecht

soll in einer der nächsten Plenarsitzungen des preussischen Landtages verhandelt werden. Der von der sozialdemokratischen Fraktion gestellte Antrag ist in der Geschäftsordnungscommission beraten worden.

Eine Erweiterung der Rechte des Reichstages

will der von der polnischen Reichstagsfraktion eingebrachte Antrag herbeiführen, wonach die Einberufung des Reichstages jederzeit dann erfolgen muß, wenn ein Drittel seiner Mitglieder die Einberufung verlangt.

Minderung der Reichseinnahmen.

Die Einnahmen des Reiches aus den Zöllen sind im Monat November gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres abermals um 11 Millionen Mark zurückgeblieben. Der Ausfall in den verfloßenen sieben Monaten des Etatsjahres beläuft sich auf nicht weniger als 66 1/2 Millionen Mark gegenüber dem gleichen Zeitraum des verfloßenen Jahres.

Ersparnisse beim Militärretat.

Durch fast die gesamte bürgerliche Presse läuft eine gleichlautende Notiz, wonach beim Militärretat eine Ersparnis von 19 Millionen zu verzeichnen sei. Wir weisen darauf hin, daß diese angebliche Ersparnis dadurch erzielt wurde, daß die einzelnen Raten für Bauten niedriger eingestellt worden sind. Nachdem die Gesamtsumme für diese Bauten aber teils bereits bewilligt ist, teils zweifellos auch bewilligt wird, handelt es sich bloß um eine Verschiebung der Ausgaben. Was in diesem Etat weniger gefordert wird, wird in den kommenden Etats wieder mehr gefordert werden müssen. Es ist also nicht richtig, von einer Ersparnis zu reden, vielmehr handelt es sich lediglich um eine Verschiebung der Ausgaben.

Staatssekretär von Bethmann-Sollweg

wird, wie nunmehr bestimmt verlautet, den Reichskanzler bei Beratung der Verfassungsanträge im Reichstage vertreten.

Die Kompottschüssel des Kaisers.

Wilhelm II. hat auf seinem Gut Cadinen eine Ziegelei und eine Majolika-Fabrik. Die bestbezahlten Arbeiter sind die Formner, sie erhalten pro Stunde 35 Pf. Lohn; ungelernete Arbeiter bekommen nur 20 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit beträgt 8 1/2 Stunden. Die Arbeiter sind der Meinung, daß der Kaiser von diesen jämmerlichen Löhnen nichts wisse. Nur, wenn der Kaiser in Cadinen weilt, erhalten die Arbeiter pro Tag 3 Mk. Auch sonst bestehen mancherlei Klagen über diese Betriebe. Die Arbeiter meinen, daß Wilhelm II. Ursache hätte, einmal der Lage der in seinen Privatbetrieben tätigen Arbeiter seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Sonntag als Wahltag.

Der vor kurzem von der bayerischen Regierung aufgehobene Wahltermin für die Landtagswahl im Wahlkreis Gernersheim-Bergzabern ist nunmehr auf Sonntag, den 10. Januar 1909, festgesetzt.

Beseitigung der Portofreiheit der Fürsten

fordert ein Teil der liberalen Presse. Alle möglichen Postsendungen, Butterpakete, Hafens, Rehe, Damwild usw. werden von den fürstlichen Gütern an Privatkundschaft franko abgehandelt, unter der Bezeichnung: Königl. fürstliche z. Angelegenheit. Hier, wo es sich um rein geschäftliche Transaktionen der fürstlichen Herrschaften handelt, ist die Portofreiheit ein privilegium odiosum schlimmster Art. Denn es werden dadurch die anderen Geschäftsleute indirekt benachteiligt, die für ihre Sendungen volles Porto entrichten müssen. — Die Freisinnigen haben die Absicht, zum Etat einen diesbezüglichen Antrag zu stellen.

Ausland.

Schweiz.

Der Parteitag der Sozialdemokraten, der am Sonntag in Olten stattgefunden hat, nahm neue Parteistatuten an. Es wurde beschlossen, die Initiative für die Proportionalwahl des Nationalrats zu ergreifen. Eine Minderheit wollte zuwarten.

Badische Politik.

Im Bezirk Heidelberg-Land

haben die Nationalliberalen den Bürgermeister Ralisch mid t von Rohrbach für die nächsten Landtagswahlen als Kandidat aufgestellt.

Der 55. Landtagswahlkreis Heidelberg (Land)-Wiesloch war bisher durch unsern Genossen Pfeiffle vertreten, der in der Stichwahl gegen den Antifemiten Mampel mit 2958 von 4792 abgegebenen Stimmen gewählt wurde. Im ersten Wahlgang 1905 erhielt Hauptlehrer M. Grieser (natl.) in Kirchheim 1283, Mechaniker A. König-Mannheim (Centr.) 1225, Gen. Pfeiffle-Mannheim 1315, Landwirt F. Mampel-Kirchheim (Antifem.) 1328 Stimmen.)

Zum Fall Rödel.

Die „Volkstimme“ brachte am Samstag die Begründung zu dem strengen Verweis, den Oberlehrer Rödel vom Oberlehrerrat erhalten hat. In derselben wird eingehend das behandelt, was Rödel auf der Deutschen Lehrerversammlung in Dortmund ausgeführt hat, und mit Bezug darauf betont:

„Alle diese Ausführungen (Rödels) sind in einem Ton gehalten, der zusammen mit dem tendenziösen Inhalt, das badische Volksschulwesen geradezu herabwürdigt und dem Spott und der Mißachtung der aus ganz Deutschland und auch aus dem Auslande besuchten Lehrerversammlung auszufehen geeignet ist. Durch die Schlüssigkeit der Rede Rödels wird der großh. Regierung der Vorwurf gemacht, sie schide sich an, die Lehrer an die Wand zu drücken. Sie treibe keine liberale Schulpolitik und sei ungerecht gegen die Volksschullehrer. Darüber, daß dieser Vorwurf sich gegen die Regierung und nicht etwa, wie Rödel geltend machen will, gegen die Volkserziehung oder die nationalliberale Partei richtet, kann nach dem ganzen Zusammenhang kein Zweifel bestehen, und ebenso wenig darüber, daß diese Äußerungen eine schwere Beleidigung der Regierung darstellen. Hauptlehrer Rödel ist schon zweimal dienstpolizeilich gestraft: wegen Beleidigung von Kollegen mit einem strengen Verweis und wegen Beleidigung des Seminarrektors Wöhmer mit einem ernstlichen Verweis. Das festgestellte Verhalten enthält wiederum eine so schwere Verletzung der dem Lehrer obliegenden Standespflichten, daß — zumal mit Rücksicht auf die erwähnten Vorstrafen — strenges Einschreiten geboten erscheint. Wir erteilen deshalb dem Hauptlehrer Rödel unter Verfallung in die Kosten einen ersten Verweis mit dem Anfügen, daß wir im Falle der Wiederholung derartiger Verfehlungen seine Entfernung aus dem Amt, bezw. aus dem staatlichen Dienst höheren Orts beantragen würden. geg. Dr. E. v. Sallwürf.“

Diese Begründung erweckt nicht den Eindruck, als habe sie in erster Linie den Zweck, Herrn Rödel zu verwarnen, sondern vielmehr den Lehrern insgesamt eine gewisse Furcht vor eventuellen Maßregelungen einzujagen, wenn sie sich erlauben, in Bezug auf die badischen Volksschulverhältnisse die Wahrheit zu bekunden. Was Herr Rödel in der vom Oberlehrerrat beanstandeten Rede behauptet hat, entspricht buchstäblich unbestreitbaren Tatsachen. Die badische Regierung hat an der Volksschule sträflich leichtfertig gehandelt und sie in einen Zustand kommen lassen, den man mit dem Worte Verwahr-

Losung am besten charakterisiert. Es wird ihr nichts nützen, wenn sie jetzt versucht, den Lehrern einen Maulkorb umzuhängen. Was über unsere Volksschule zu sagen ist, wird doch gesagt werden. Im übrigen zeigt das Vorgehen gegen Herrn Ködel, wohin wir in Baden schon gekommen sind. Die Nationalliberalen versagen auch in dieser Frage und das Zentrum lacht sich ins Häutchen. Jetzt fehlt nur noch die liberal-konservative Kammermehrheit. Auch die wird uns, wenn die Nationalliberalen wie bisher fortwurseln, nicht erspart bleiben.

Die Lehrer und der Fall Ködel.

Eine in Mosbach am Sonntag stattgefundene Lehrerkonferenz hat sich mit dem Fall Ködel beschäftigt. Als Ködel den Saal betrat, wurde er von den bereits zahlreich versammelten Lehrern begrüßt. „Habe ich über geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ Dieses treffende Bibelwort legte Ködel seiner Kennzeichnung des „Jahres 1908“ — des längst bestimmten Verhandlungsthemas — zugrunde, und wir wunderten uns, daß dem Redner, dem so ungerechtfertigt Angerempelten, die ruhigen, sachlichen Worte zur Verfügung standen. Scharf geißelte er die Vorgänge in diesem Jahre, das die Hoffnungen der Volksschule und ihrer Lehrer wieder nicht erfüllte und er verstand es meisterhaft, seine Behauptungen in Dortmund und als selbstverständliche, logische, unanfechtbare Schlüsse aus den Verhandlungen des Landtages und den Erklärungen der Regierung herauszuwaschen zu lassen. Ködel sprach zu Lehrern, zu Männern, die die von ihm in Dortmund gekennzeichneten Volksschulzustände am eigenen Leibe fühlen und immer wieder brauste Beifall durch den Saal, wenn als logische Konsequenz sich eine vom Regierungstische beantragte, in Dortmund vorgetragene Behauptung ergab. „Die Lehrer halten keinen“, gab einst ein Lehrerkämpfer, der schlesischen Lehrerecke wander gelagert. Die badischen Lehrer machen das schlimme Wort zueinander: sie halten ihren Ködel, sie fahnen einstimmig folgende Resolution:

„Die heute in Redaregels tagende Lehrerversammlung des Schulkreises Mosbach gibt tiefbewegt ihrem erstellten Begehren, ihrer tiefsten Erregung über die ungerechtfertigte Maßregelung ihres Führers, des Oberlehrers R. Ködel in Mannheim Ausdruck. Sie steht darin nicht nur eine ernste Befürchtung des staatsbürgerlichen Rechts der freien Meinungsäußerung, der Kritik an Missetäten des öffentlichen Lebens, eines Rechts, das in einem modernen Staate auch den Beamten, den Lehrern, durchaus zusteht, sondern sie muß auch in der Bestrafung des Bekenners der Wahrheit eine große Gefahr erblicken für die Entwicklung der Verhältnisse der badischen Volksschule und des Lehrerstandes im besonderen, der staatlichen Einrichtungen im allgemeinen. Sie legt darum gegen die Maßregelung Ködels rückhaltlos Protest ein und erklärt sich mit dem Begehren des Beifalles.“

Diese mannhafte Stellungnahme der Lehrer wird überall, wo man auf die Rechte des Staatsbürgers etwas hält, tiefen, wohlthuenden Eindruck machen. Sie kann Sollen und Dürft zeigen, was Geistes ihre Maßnahmen gegen Ködel ist.

Die Quittung des Zentrums.

Der „Bad. Beobachter“ schreibt zu der Haltung der liberalen Presse im Fall Ködel:

„Es gibt hiesige Ironien im politischen Leben. Eben noch wettern unsere liberalen Blätter über den Fall Ködel im schwarzen Bayern, ... da gibt ihnen ... das Ministerium Anlaß, statt von dem Fall Ködel im schwarzen Bayern von dem „Fall Ködel in Baden“ zu reden.“

Man kann es der Zentrumspresse wahrlich nicht verübeln, wenn sie über die traurige Haltung der liberalen Presse ihren Spott ausgießt. Diese Feigheit der liberalen Presse muß dem Fraß vollends den Boden ausschlagen. Woher sollen die Leute, die draußen auf dem platten Lande die Fahne des Liberalismus gegen die anstürmende Reaktion tragen, den Mut zum ausdauernden

Jack Hamlin, als Vermittler.

Von Drei Harte.

8) (Nachdruck verb.) (Fortsetzung.)

„Ich könnte wohl, sagte sie unschlüssig und fügte dann rasch hinzu: „Wie kommst du darauf! Du hast mich doch nie rauchen sehen.“

„Nein, aber deine frühere Bekannte, Fräulein Clifford tut es, und da dachte ich, du sehnst dich vielleicht danach.“

„Woher weißt du denn, daß Linkie Clifford raucht?“

„Als sie hier war, hat sie sich eine Zigarette angezündet.“

„Ich kann es nicht ausstehen“, entgegnete Frau Nyland kurz.

„Ihr Mann nickte beifällig und paffte schweigend weiter.“

„Josua, hast du das Mädchen seitdem wieder gesehen?“

„Nein.“

„Auch keine andere ihresgleichen?“

„Bewahre“, erwiderte er verwundert. „Ich habe doch nur um beinahe ihre Bekanntschaft gemacht, Ellen, damit sie dich besuchen sollte.“

„Bitte, tue das nie wieder! Versprich mir, daß du mit keiner von ihnen etwas zu schaffen haben willst!“ rief sie voll Eifer.

„Aber Ellen —“ begann ihr Gatte ernsthaft.

„Ich weiß schon was du sagen willst; aber ich mag keinen Verkehr mit ihnen und du kannst auch nichts zu ihrem wahren Besten tun wie du es an mir getan hast — das ist sicher!“

Nyland schwieg und lächelte unwillkürlich.

„Sag einmal, Josua — als du mich an jenem Abend auf dem Sackamento-Dampfer triffst und mich anschaust — hast du es da nur getan — sie zögerte — „weil — weil du sahst, daß ich gemeint hatte?“

„Ich glaube, du wärest befummert im Geiste; mir kam es wenigstens so vor.“

„Trübfinnig genug mag ich wohl ausgesehen haben, auch hatte ich weder Zeit gehabt mich um zulleiden noch mein Haar zu ordnen. Der grüne Anzug, den ich trug, hat mir nie gut

Kampf nehmen, wenn sie von der liberalen Presse so schmählich im Stiche gelassen werden? Wer soll denn den Liberalen noch vertrauen, wenn in einer solchen Sache wie im Fall Ködel die liberale Presse völlig verläßt?

Einen schönen Sieg

erfochten die freien Gewerkschaften in Jahr bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse gegenüber den „Christlich-Nationalen“. Es entfielen, wie wir bereits mitteilten, auf die freien Gewerkschaften 763—787 Stimmen, während es der „Christlich-nationale Landsturm“ auf 200—206 Stimmen brachte, womit der Beweis geliefert wurde, daß auch in Jahr, diejenigen, die „nicht alle werden“ eben nicht alle werden.

Es ist dies ein schöner Erfolg. Die Lehrer Arbeiterschaft hat damit bewiesen, daß die Zeit vorbei ist, wo die hiesigen Arbeiter als betörte Gimpel so ohne weiteres auf den „Christlich-nationalen“ Reim gehen, der in den Pfarrhöfen für sie zusammengebraut wird. In dem kurz vor der Wahl herausgegebenen Flugblatt der „Christen“ heißt es: „Unser Vorschlag bezweckt die Wahl solcher Vertreter, die ohne Unterschied auf Partei und Konfession nur das Beste der Klasse und ihrer Mitglieder im Auge haben, und unbeeinflusst sind von jeder parteipolitischen Einseitigkeit. Unsere Kandidatenliste berücksichtigt alle Verufe, Parteien und Konfessionen und ist dadurch eigentlich parteilos.“

Nun, diese Behauptung ist „eigentlich“ eine gewissenlose Verläumdung der bisherigen Vertreter. Als ob diese nicht das Beste für die Klasse im Auge gehabt hätten und sie parteipolitische Einseitigkeit hätten wälken lassen. Die Lehrer Arbeiter haben auf diese „Christliche“ Gemeinheit die einzig richtige Antwort gegeben und dieser Gesellschaft die Hinterfront zugekehrt.

Der Ausfall der Wahl ist ein gutes Omen für die künftige Landtagswahl. Wir sind überzeugt, daß ein anderes Resultat zustande kommt als das letzte Mal, wenn die Lehrer Arbeiter ihre Schuldigkeit tun und unberzüglich energisch die Agitation in die Hand nehmen. Agitiert und organisiert unaufhörlich, eure Arbeit wird dann nicht vergeblich sein! Glaukt an den Sieg!

Aus dem 13. Landtagswahlbezirk (Schopfsh. Schönau).

Unkontrollierbare Gerüchte schweben seit einigen Tagen in unserer politischen Atmosphäre. Man spricht von einer Neuaufgabe des Falles Oswald, welcher beim letzten Wahlkampf im Januar d. J. für die Bauernbündler kandidierte. Bei der nächsten Landtagswahl soll der Notar Brand in Singen, der bis vor kurzer Zeit hier tätig war, für die Bündler kandidieren. Sein früheres Verhalten im politischen Kampfe macht das Gerücht ziemlich glaubwürdig. Herr Brand war seinerzeit Mitbegründer des hiesigen jungliberalen Vereins und längere Zeit dessen Vorsitzender. Jetzt sollen die Bauernbündler daran sein, diesen Herrn ernsthaft als Kandidaten für die kommende Landtagswahl zu gewinnen. In der letzten Zeit seines hiesigen Aufenthaltes lebte Herr Brand sehr zurückgezogen, da gegen den bett. Herrn eine tiefe Mißstimmung vorhanden war. Aber gerade deshalb glauben wir, daß B. sich zu einer solchen Kandidatur hergibt.

Als nach der 1906er Wahl in den Militärvereinen sich eine Agitation bemerkbar machte, gegen das Karlsruhe Verbandspräsidium wegen dem bekannten Erlaß, da war B. einer derjenigen, welcher die Fahne der Rebellion vorantrug und mitverantwortlich war, für den Austritt des hiesigen Landweh- und Reservistenvereins, aus dem badischen Landesverband. Bei den Bürgerauswahlgewahlen im Jahre 1906 in Schopfheim wurde B. von Seiten der Nationalliberalen mit Hilfe der Demokraten gewählt. B. legte damals sein Mandat wieder nieder, weil er nicht auf demokratischen Füßen in Schopfheimer Stadtparlament humpeln wollte. 1907 bei der Reichstagswahl sollte B. anfänglich die nationalliberale Kandidatur übernehmen, lehnte aber ab. Damals erklärte B. den Linkliberalen, daß er ja eigentlich mehr Demokrat als Liberal sei, denn es handelte sich darum, daß das Frankfurter Mindestprogramm anerkannt werde. Und heute nennt man diesen Herrn ernstlich als Kandidaten der Bauernbündler, da er ja auch katholisch ist, so ist eigentlich der Herr für die Situation wie geschaffen. Sollte es wirklich ernst werden damit, dann ist unüberholbar zugegeben, daß

gefallen. Also nur weil ich so häßlich war, hast du mich angeredet?

„Ich sah nur, wie deine Seele rang, Ellen, und dachte, du brauchtest Trost und Hilfe.“

Sie schweig einen Augenblick, griff dann nach dem Schür-eisen und stieß es zerstreut zwischen die Kaminstäbe. „Und mit jedem anderen Mädchen das weinte und häßlich aussah, würdest du es gerade so gemacht haben?“

Der Gedanke war Nyland neu. Aber den meisten Männern geht die Logik über alles. „Vermutlich ja“, erwiderte er bedächtig.

„Göttest du sie auch geheiratet?“ Sie rasselte mit dem Eisen an den Stäben, als sollte der Lärm die unvermeidliche Antwort überbrücken.

Nyland liebte seine Frau, aber ihm war der Gedanke wohlgefällig, daß er die Wahrheit noch mehr liebe. „Ja, wenn es für ihr Seelenheil notwendig gewesen wäre“, sagte er.

„Aber doch Linkie nicht?“ rief sie hastig.

„Die wäre schwerlich so zerknirscht gewesen wie du.“

„Was verstehst du davon! — Solche Mädchen können ganz nach Belieben weinen oder lachen, wie es gerade kommt! — Ach, ich muß wohl schrecklich ausgesehen haben!“

Sie schien doch nicht ganz unzufrieden mit ihres Mannes Antwort und brach das Gespräch ab, aus Furcht sich durch weiteres Fragen dieser kleinen Genugtuung zu berauben.

„Ich habe einige von den Kindern versucht, die du mir neulich mitgebracht hast, aber sie klingen alle nicht gut zu dem Harmonium, außer einem“, sagte sie, auf das Pulst mit dem Notenkopf zeigend. „Willst du's hören?“

Mit nervöser Hast nahm sie vor dem Instrument Platz, das seinem Charakter nach so gar nicht zu dem Inhalt des Liedes paßte, und begann zu singen und zu spielen. Ihre Stimme klang scharf und war nur mangelhaft ausgebildet, aber Nyland, der behaglich am Feuer saß, während der Regen draußen an die Scheiben klatschte, hörte ihr mit Vergnügen zu. Nach einer Weile stand er auf, lehnte sich über die reizende Sängerin und drückte einen Kuß auf ihre krausen Stirnloden. Ohne von den Noten aufzusehen, hielt sie seine Hand fest und sagte in bitterem Ton: „Weißt du, hier fällt der Chor ein; könnten wir den nicht einmal zusammen singen?“

die Sache für die Liberalen sehr bedenklich wird. Brand ist bei der Landbevölkerung im kleinen Wiesental, seinem früheren Wirkungsbereich als Notar, persönlich beliebt und es ist anzunehmen, daß er den Liberalen die Hölle noch etwas heiß machen wird, denn die Liberalen Herren verlieren immer mehr an Anhang. Trotz aller hochtönenden Phrasen haben es die Liberalen in der Aufklärung durch die Presse vollständig fehlen lassen und ist es deshalb nicht verwunderlich, wenn der politische Kampf zur Komödie wird. Die Arbeiterschaft muß dafür sorgen, daß eine solche politische Korruption so schnell wie möglich zu Ende geht. Der bevorstehende Kampf wird von unserer Seite so geführt werden, daß wir ihn mit Ehren bestehen.

Die Lage des bad. Arbeitsmarktes im Oktober 1908.

Die im Vormonat beobachtete Aufwärtsbewegung in der allgemeinen Geschäftslage hat, wie zu vermuten war, für das ganze Verbandsgebiet nicht angehalten, obschon in verschiedenen Plätzen die Geschäftstätigkeit nicht ungünstig war, sondern sie und da sogar ein wenig angezogen hat. Die Zahl der offenen Stellen in der männlichen Abteilung ist um 739 zurückgegangen, während die der Arbeitssuchenden um beinahe 1300 zugenommen und damit das 17. Tausend erheblich überschritten hat. Die Zahl der vermittelten Stellen ist ungefähr die gleiche geblieben wie im Vormonat. Abgesehen von Arbeitssuchenden, deren Anzahl um rund 4000 höher ist als im Oktober 1907, ergibt die Vergleichung mit dem Vorjahr nicht gerade ungünstige Verhältnisse. Es waren im Berichtsmontat 175 offene Stellen mehr gemeldet und es konnten 1054 Personen mehr eingestellt werden als im Oktober 1907. Auch in der weiblichen Abteilung hat die Zahl der Stellensuchenden eine erhebliche Zunahme erfahren; sie übersteigt den Vormonat um 254 und den Oktober 1907 sogar um 1338 Einträge. Als Ursache dieser auffallenden Tatsache, die — eine außerordentliche Seltenheit — auf 100 verlangte Arbeitskräfte rund 130 Arbeitssuchende kommen läßt, wird vielfach der entgeltliche Saisonabschluß sowie schlechter Geschäftsgang in vielen Fabriken angesehen, wodurch zahlreiche Arbeitskräfte freigegeben und zur Benutzung der öffentlichen Arbeitsnachweise veranlaßt werden.

Im ganzen wurden bei den 16 badischen Verbandsanstalten im Oktober 1908 gemeldet: Verlangte Arbeitskräfte (offene Stellen) 10 124, Arbeitssuchende 21 177, eingestellte Personen (vermittelte Stellen) 8 265. Es kamen sonach auf je 100 offene Stellen für männliche und weibliche Personen 240,9 bzw. 130,4 Arbeitssuchende, von je 100 männlichen und weiblichen Arbeitssuchenden wurden 35,1 bzw. 56,9 eingestellt, und von je 100 offenen Stellen für männliche und weibliche Personen wurden 64,8 bzw. 74,2 durch die Verbandsanstalten besetzt. Ferner wurden durch die Arbeitsnachweiseinrichtungen von 4 Wädler-Annungen (Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim), drei Metzger-Annungen (Freiburg, Heidelberg und Mannheim) und eine Birte-Annung (Mannheim), sowie durch den nicht zum Verband gehörigen Arbeitsnachweis der Stadt Kastatt im ganzen für männliches Personal gemeldet: 333 offene Stellen, 638 Arbeitssuchende und 280 besetzte Stellen.

Von 28 Filialen des Arbeitsamts Konstanz (Naturaberpflegungsstation) wurden im Oktober vorgemerkt: 11 178 Arbeitssuchende (Wanderer) und 595 offene Stellen; von den letzteren konnten 468 besetzt werden. Bei 3 Naturaberpflegungsstationen des Kreises Waldshut — außer der Stadt Waldshut selbst —, welche Stellenvermittlung besorgen, waren im Oktober 15 offene Stellen angemeldet, von denen 9 besetzt wurden. Im Geschäftsbereich der Verwaltung der badischen Staatsbahnen waren im Oktober von 4 Dienststellen im ganzen 41 Arbeiter zur Bahnunterhaltung usw. gesucht. Bei 21 Dienststellen waren im ganzen 670 Arbeitssuchende vorgemerkt; davon waren nur 57 voraussichtlich bereit, nach auswärts zu gehen.

Das Ministerium des Innern hat den Städten der Städteordnung den Entwurf einer zum Vollzug des § 27 des Ortsstrafengesetzes vom 15. Oktober 1908 und in Ergänzung der Verordnungen, betreffend die Einrichtung und Führung von Bauaufsichtsbüchern, zur Ausführung mitgeteilt. Die Städte der Kreiskonferenz hat zur Begutachtung des Entwurfs eine Kommission niedergesetzt. Der von dieser Kommission entworfenen gutachtlichen Aeußerung stimmt der Stadtrat zu.

Nyland zauderte einen Moment, dann räusperte er sich und hob seine mächtige Stimme, die ebenso ungeschult wie die übrigen sich durch häufige Übung bei dem Gottesdienst im Freien zu großer Kraft entfaltet hat. Der schallhafte Mutwillen, der den Hauptkreis des Chores ausmachte, ging bei dem Gebüll freilich verloren, aber es schien als ob das ganze Haus vor der Fülle des Tons erbebe und der Sturm draußen seine Wut mächtige. Nyland selbst empfand eine Wonne, wie sie Kinder fühlen, die sich einmal nach Herzenslust ausbreiten können und war seiner Frau dankbar dafür. Als er die Hand gärtlich auf die Schultern legte, bemerkte er zum erstenmal, daß sie eine Art Gesellschaftsstoilette anhatte und daß ihre zarten weißen Schultern unter der durchsichtigen Spitzenhülle zum Vorschein kamen.

Zu solchem Anzug hatte er seine Frau noch nie gesehen; zwar waren sie jetzt in ihrem eigenen Wohnzimmer allein, aber schon das fand der Mann in seiner Herzensinnigkeit unpassend und anstößig, auch dachte er an Johanne, den Dienstknecht, den Woten und den Fremden, die es alle bemerkt haben konnten.

„Du hast ein neues Kleid an“, sagte Nyland langsam, „hast du es schon den ganzen Tag über getragen?“

„Nein“, versetzte sie mit schüchternem Lächeln, „erst kurz, ehe du kamst, zog ich es an; es war mein Kostüm in der Ballzimmere aus dem Lustigen Frisco. Ich weiß, du kennst es noch nicht und ich wollte mich dir heute Abend zeigen. Aber dann, nicht wahr, Josua“, rief sie plötzlich, seine Hand ergreifend, dann lächelt du mich all den Tag auf immer fortschleichen? Ich habe heute im Laden so wunderhübschen Rattun gesehen, davon möchte ich mir zwei Hauskleider machen, wie Johanne sie trägt, nur würden sie mir natürlich besser sitzen. Ich habe schon bestellt, daß man mir das Stück morgen hergeschickt, damit du es ansehen kannst.“

Nyland atmete erleichtert auf; vielleicht hatte sich inzwischen seine Ansicht über die moralische Wirkung geändert, die es auf seine Frau haben müsse, wenn sie die Prunkgewänder, diese Reigen ihrer Vergangenheit, noch weiter trüge. Wenigstens gab er seine Erlaubnis zur Anschaffung der Rattunkleider, trotzdem er sich nicht verheißte, daß sie ihr weniger gut stehen würden als die, welche sie bisher getragen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

(172. Sitzung.)

Berlin, 30. Nov.

Am Bundesratstische: v. Bethmann-Sollweg. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Arbeiternovelle (Arbeiterinnenschutz).

Abg. Manz (freif. Rp.) begründet einen Antrag der Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu betreiben haben, an Samstagen nur 6 Stunden beschäftigt werden sollen. In Bayern, wo es viele Feiertage zweiter Ordnung gibt, versuche man vergeblich, diese für die Industrie frei zu bekommen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.):

Ich bitte, den Antrag Manz abzulehnen. Für die Frauen sind die Arbeitstage so anstrengend, daß die vielen Feiertage recht gute Wirkung haben. Die überlange Arbeitszeit geht Hand in Hand mit niederen Löhnen. Stimmen Sie unserem weitergehenden Antrag zu, der neunstündige und von 1912 ab achtfünfstündige Arbeitszeit verlangt. Diese Praxis haben verschiedene ausländische Staaten, besonders das sozial sehr fortgeschrittene Australien. Die Gesetzgebung sollte nicht immer nachhinken, bis die Gewerkschaften sozialpolitische Fortschritte durchsetzen, sondern sie sollte einmal vorangehen. Mit dem Arbeiterinnenschutz sollte zugleich auch eine Art Mutterschutz verbunden werden. Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Jahre ist außerordentlich hoch, viel höher als in dem sehr kinderreichen England. Das hängt damit zusammen, daß die Arbeiterinnen in hochschwangerem Zustande sehr angestrengt arbeiten, daß sie nach der Entbindung rasch wieder zur Arbeit gehen und ihre Kinder nicht ordentlich stillen können. Die Krankenkassen-Statistik gibt für alle diese Behauptungen schlagende Beweise. Dem soll unser Antrag abhelfen. Die Kürzung der Arbeitszeit ist dringend nötig und beeinträchtigt keineswegs die Arbeitsleistung, da in kürzerer Arbeitszeit die Arbeitsintensität größer ist. Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist ebenso möglich, wie andere Dinge, an die die Industrie sich gewöhnt hat. Die Industrie kann sich langsam auf diese Veränderung einrichten. Unsere Konkurrenz auf dem Weltmarkt wird darunter nicht leiden, die Arbeiterinnen aber werden einen ausreichenden und großen Schutz bekommen. Die achtfünfstündige Arbeitszeit muß und wird kommen.

Abg. Dr. Fleischer (Zentr.) begründet einen Antrag des Zentrums, der damit einverstanden ist, daß an Samstagen Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu betreiben haben, höchstens 6 Stunden beschäftigt werden dürfen, jedoch soll die Beschäftigung bis zu 8 Stunden gestattet sein, soweit betriebsmäßig dadurch die Weiterarbeit anderer Arbeiter bedingt ist. Der Redner bekämpft den freisinnigen Antrag. Die Industrie würde dadurch keinen Schaden erleiden, daß den verheirateten Frauen eine Vergünstigung an Samstagen gewährt wird. Unser Antrag macht alle Bedenken hinfällig. (Beifall im Zentrum.) Die verheiratete Arbeiterin hat am schwersten mit dem Dasein zu ringen. Ihr muß in erster Linie geholfen werden. Auch im Interesse der Industrie liegt es, die Arbeitskräfte möglichst zu schonen.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Ich glaube nicht, daß durch den Zentrumsantrag eine Sanierung des Familienlebens, eine Idealisierung des Nachwuchses erreicht wird. Mit der allgemeinen Vorkürzung des Feiertages sind wir einverstanden. Allerdings sind wir der Meinung, daß unser ursprünglicher Vorschlag, das Arbeitszeit-Maximum nicht pro Tag, sondern pro Woche festzusetzen, das richtige war. Ferner meinen wir, daß es richtiger ist, zwischen verheirateten und unverheirateten Arbeiterinnen nicht zu unterscheiden. Er bitte daher, den Schlußsatz im Absatz 2 zu streichen.

Staatssekretär v. Bethmann-Sollweg: Auch ihm scheint es nicht angezeigt, einen solchen Schritt zu tun. Auch die Konstruktion des Antrages des Zentrums bringe manche Uebelstände mit sich. Er bitte die Herren daher, den Antrag Stresemann anzunehmen.

Sächsischer Bevollmächtigter Graf Bismarck v. Eckardt tritt ebenfalls dafür ein, den Antrag Manz, mit dem sich der Antrag Stresemann deckt, anzunehmen.

Abg. Schmidt-Altenburg (Rp.): Der 10stündige Maximal-Arbeitstag für Fabrikarbeiterinnen ist ein Fortschritt. Er wünsche auch, daß man mit der Zeit noch weiter herabgehe; aber jetzt sei dies nicht möglich.

Abg. Henning (konf.): Wenn die Sozialdemokraten einen 8stündigen und von 1912 ab sogar einen 6stündigen Arbeitstag verlangen, so übersehen sie dabei, daß die Industrie dies noch nicht vertragen könne. Auch die 6stündige Arbeitszeit an Samstagen gehe zu weit. Hoffentlich nehme das Haus den Antrag Ablaß-Strefemann an.

Abg. Schad (w. Rp.) meint, der Antrag der Sozialdemokraten, betreffend einen Achtstundentag, sei offenbar nur einem Reklamebedürfnis entsprungen.

Abg. Stadthagen (Soz.):

empfehle den Antrag seiner Fraktion. Er hoffe, daß das Zentrum dafür stimmen werde, da er zum Teil einer Anregung des Zentrums entstamme. Die Differenzierung bei der Arbeitszeit für verheiratete und unverheiratete Arbeiterinnen werde nur die Arbeiterinnen aus den Fabriken in die Heimarbeit treiben. Wenn man die Beschäftigung bis zu 8 Stunden aus betriebsmäßigen Gründen gestattet, so bedeutet das in der Praxis den vollständigen Verzicht auf die sechsstündige Arbeitszeit. Man denke doch, daß man in England schon vor fünfzig Jahren in einem Zeitraum von 6 Jahren von zwölf auf sechs Stunden heruntergegangen ist. Soweit geht nicht einmal unser Antrag.

Abg. Giesberts (Zentr.) erklärt, in der Auffassung des Erreichbaren von dem Abg. Stadthagen abzuweichen. Herr Stadthagen möge in die Praxis hineingehen, dann werde er sehen, daß die stärksten Organisationen das, was Stadthagen verlange, neun- und achtstündentag, noch nicht für erreichbar halten.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Kulerski und Schad verlegt sich das Haus.

Morgen 1 Uhr Weiterberatung. Schluß 6 Uhr.

Christentum und Sozialismus.

Dieses zeitgemäße Thema wurde am Sonntag Vormittag von unserm Genossen Stadtpfarrer Pfleger in einer überfüllten Kolosseums-Verammlung in Karlsruhe meisterhaft behandelt. Er führte folgendes aus:

Männer und Frauen! Die beiden größten Kulturbewegungen der Menschheitsgeschichte ist zweifellos das Christentum und der Sozialismus. Beide haben vieles mit einander gemein. Behandeln wir zunächst das Christentum. Der Ursprung dieser Bewegung ist ungetrenntlich mit der Person Jesu von Nazareth verknüpft; darum ist es für das Verständnis des ursprünglichen Christentums unerlässlich vom Stifter desselben ein in der Hauptsache getreues Bild zu haben. Keine Gestalt ist im Laufe der Zeiten mehr entstellt und unkenntlich gemacht worden, als die des Zimmermannssohnes von Nazareth; die Kirche hat ihn mit Goldgewändern bedeckt und ihm einen Heiligenschein ums Haupt gemalt, sodaß man in ihm den jüdischen Proletarier nicht mehr erkennen konnte. Man hat einen Spiritualisten vom reinsten Wasser, ein kraft- und fast-loses Geseppel daraus gemacht, fremd dem menschlichen Fühlen und Verstehen; er war das Kind einer Zeit, die unferer so ähnlich gewesen ist wie keine andere, er war trotz aller Idealität ein in den realen Verhältnissen des Lebens wurzelnder Mensch, dem nichts Menschliches fremd gewesen. Er war ein Mann aus dem Volke und ein Mann für das Volk. Sein menschlich schönes Bild leuchtet durch alle Sagen und Entstellungen zu uns herüber. Hervorgegangen aus den Hütten der Armut, hat er Zeit seines Lebens das Brot der Arbeit gegessen, aber bei äußerer Dürftigkeit einen erstaunlichen Geistes- und Ideenreichtum entfaltet. Ohne Unterlaß ist er für die Armen und Bedrückten eingetreten und hat dem Pariaerum einen für alle Zeiten unzerbrechlichen Spiegel vorgehalten. Er hat mit den Armen gegessen und den Reichen ins Gewissen geredet, während seine Jünger, „Nachfolger“ es in der Regel vorziehen, bei den Reichen zu tafeln und den Armen den Reiz zu verleihen. Er war weit entfernt, eine süßlich-schwärmerische Sprache zu reden, vielmehr war ihm eine markige, packende Sprache eigen, die auch einen Kraftausdruck nicht scheute und andererseits nicht selten zu poetischer Schönheit sich erhebt. Er war über-

haupt nicht jener weltliche Pietist, wofür er gehalten wird, sondern ein durch und durch natürlicher, ungehämmerter Volksmann, der Frische und Lebendigkeit voll. Jesu war kein übernatürlich geborener und mit magischen Kräften ausgestatteter Gott oder Halbgott, sondern ein kämpfendes und duldenendes, ein freies und aufrichtiges Menschenkind, er war kein Mächtiger unter den Fürsten und Reichen, sondern ein Proletarier, der nach seinem eigenen Ausspruch nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegte; er war keine Stütze von Thron und Altar, sondern ein gefährdeter und rücksichtsloser Kritiker der bestehenden „Ordnung“, der angeklagt war von den kirchlichen Würdenträgern der Gotteslästerung, von den weltlichen Mächtigen und ihren Dienern politischer Umsturzbestrebungen. Ja, ein Freiheitskämpfer ist er gewesen, der unerbittlich gegen Dünge und Schein, gegen Ungerechtigkeit und Gewalttat geeifert hat, der von Dorf zu Dorf im Lande eilte, um Propaganda zu machen für sein Lebenswerk, der mit den aus Geistesworten geflochtenen Geißeln die verbündeten Zionswächter und geldgierigen Krämerseelen zu Raaren trieb. Er verband das tiefste Mitleid und innigste Empfinden mit Energie und Mannesmut, den glühenden Zorn gegen das Schlechte mit Verhältnismäßigkeit und Großmut gegen seine persönlichen Feinde. „Liebet euere Feinde und tuet gutes denen, die euch hassen!“ Jesu war nicht bloß ein Weiser, nicht bloß ein Redner, der gewaltig predigte, und nicht wie die Schriftgelehrten, sondern ein Mann der Tat, der in des öffentlichen Lebens Sturm und Drang für seine Sache eintrat. Das reichste Maß hingebender Liebe hat er im Dienste seiner Mitmenschen erwiesen. Und wie er lebte fürs Volk, so starb er fürs Volk, wie noch jeder für seine Mitmenschen gestorben ist, der im Dienste der Menschheit und Humanität den Tod erlitt. Es spielte sich bei ihm die alte und immer neue Tragödie von der ans Kreuz geschlagenen Wahrheit ab. Längst ist er dahingegangen, aber sein Bild steht in unaussprechlichen Zügen eingegraben in unserm Herzen: das Bild des Schönsten unter den Menschenkindern; immer wird ihm die dankbare Nachwelt den Ehrenplatz einräumen in der großen ungezählten Schar derjenigen, die für ihr Volk gekämpft, gelitten und geblutet haben. Das war Jesus von Nazareth. Damit vergleiche man, was die geschehene und gescheiterten Pfaffen der Neuzeit aus ihm gemacht haben.

Was wollte eigentlich Jesus, welches war seine Lehre oder sein Programm, wie man es nennen will? Er dachte nicht daran, eine neue Religion oder gar eine neue Kirche zu gründen, er, der sein Leben lang mit den Pharisäern und Schriftgelehrten sich hat herumgeschlagen müssen. Sein Lebenswort, für den er Zeit, Kraft und Leben geopfert, war das S i m m e l r e i c h auf Erden zu schaffen, im Bruderbund, ein neues Christentum, in dem Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit regieren. „Himmelreich auf Erden“ — das ist der Kern der Freundschaft Jesu. Wenn er vom Himmelreich redete, so dachte er nicht an das „Jenseits“ über den Wolken, sondern an die Gestaltung des diesseitigen Menschenlebens. Ausdrücklich als ein diesseitiges Reich wird das Himmelreich geschildert in den Gleichnissen vom Senfkorn, vom Sauerteig, vom Ackerfeld, vom Weinberg und allen anderen Gleichnissen. Es ist also nicht von einer Welt über den Sternen die Rede, sondern von unserm Erdenbasen. Er betete: „Dein Himmelreich komme zu uns!“ Die Nächstenliebe ist ihm der Springpunkt, das Mark aller Frömmigkeit. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Der Mamonismus ist der Fluch alles Geisteslebens, Ungerechtigkeit, Egoismus und Hölle sind die Todfeinde der Menschheit. Erfülle, in Tat und Wahrheit, in Leben und Praxis umsetzen wollte er die Worte der Propheten. Sein Ideal war die Solidarität der Menschheit, er wollte nicht haben, daß die einen in Saum und Seide und die anderen in Lumpen gehen. Es ist ihm um die sittliche Erneuerung des Volkes zu tun, er war ein Reformator auf ethisch-sozialem Gebiet. „Was hilft es, wenn ihr die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an eurer Seele?“ Mit anderen Worten: Was nützt es dem deutschen Reiche, wenn es durch eine mächtige Flotte, große Länderkomplexe und Kolonien gewinnen würde, der Reichtum aber durch brutale Ausbeutung von Frauen und Kinderarbeit gewonnen würde, die den geistigen und sittlichen Ruin des Volkes herbeiführt? Aus dem Himmel auf Erden sollen Glend und Armut verschwinden, das ist sein ernstliches Wollen. Freiwillige Verzichtleistung auf allen Ueberfluß zu Gunsten der Entbehr-

Cheater und Musik. Hoftheater Karlsruhe.

Der Ring der Nibelungen.

1. Das Rheingold.

Nast zur selben Zeit wie im vergangenen Jahre bringt die Hofbühne Wagners gewaltiges Ring-Drama heraus. Gestern nahm es wieder mit der großen symbolischen Exposition, dem „Rheingold“, seinen Anfang. Werden doch von diesem Vorspiel alle Fäden übergesponnen zu den anderen Tragödien-teilen, von einem Götter zum andern, um sich schließlich (in der Götterdämmerung) wieder hierher zurückzuwickeln. Kein Werk der neueren dramatischen Musikproduktion ruht auf ähnlich moderner Basis wie diese Tetralogie, kommt unserm Empfinden und Verständnis so nahe zu stehen, weil es uns in seinen Grundgedanken das Abbild unserer eigenen Zeit des Materialismus und des Kapitals wie aus einem Spiegel entgegenwirft. Die Tendenz der ganzen Schöpfung: Das Gold des Rheines kommt durch Raub in Gebrauch, zur Gründung von Reichtum und Macht. Sobald das Gold einen Wert und einen Besitz darstellt, begehrt alles gleicherweise danach. Der Fluch seines Erstbesizers (Alberich) lastet auf ihm: wer es fortan besitzt, fällt dem Reide und der Mißgunst der andern zum Opfer. Es ist die Tragödie des materiellen egoistischen Begehrens in dieser Welt. . . .

Die Aufführung war in jeder Hinsicht gut vorbereitet, nur der Eindruck etwas matt. Das reflexive Moment bei diesem Werk mag daran einen Teil der Schuld schon in sich tragen; wir sehen nichts als Götter, Riesen, Berge, unserm menschlichen Empfinden weitabgelagerte Abstrakte. Die es-Einleitung haben wir schon wärmer vortragen hören; das Orchester spielte ausgezeichnet. Auch die Ruben entledigten sich mit kleinen Ausnahmen ihrer Aufgabe recht zufriedenstellend. Herr Dr. Göhler suchte durch Dämpfungen des Orchesters den anscheinend belegten Stimmen einiger Sänger aufzuhelfen. An mehr als einer Stelle geschah das auf Kosten des orchestralen Glanzes. Als Wotan zeigte Herr Wittner wieder die vollendete Reife, in die er sich in den letzten Jahren hineingearbeitet. Seine kraftvolle Art der Verkörperung kommt diesem manchmal recht schlaffen Göttervater guttaten. Das volltönende Organ war

gegenüber allen andern Stimmen in relativ besser Disposition. Auch Herr Buschards Loge bewegt sich aufsteigender Linie bläuliche Mimik, korrekte Aussprache und einheitliche Durchführung. Das Rheintochtertrio hörte sich bis auf die unreine und unruhigste Schlussszene hübsch zusammenklingend an, doch hätte es in den Steigerungen leuchtender, kräftiger herauskommen können. Ein milderer Umstand muß allerdings den Sängern zugewilligt werden: ihre für die Tonbildung höchst unglückliche Lage in den Schwimmgestellen. Fr. Bruntsch, der wir leider und merkwürdigerweise noch wenig auf der hiesigen Bühne begegneten, sang außer der dritten Rheintochter die Erda. Ein Urteil sei bis nach den andern Teilen zurückgestellt. Die Rolle der Freia sang Fr. Bernhardsine Mahlen-dorff vom Stadttheater in Strassburg sympathisch, doch ohne stimmlich besonders hervorzutreten. Frau v. Westhofen ist kontrastlich beurteilt? Just, wo man nichts Geringeres als den „Ring“ vorhat! Noch immer ist die Theaterleitung nicht in der Lage, den „Ring“, ohne Gäste durchzuführen. Auch für heute, für die Sieglinde, ist ein neuer Gast angefragt, nachdem inzwischen schon eine andere Vertreterin, eine Mannheimer Sängerin, abgelehnt hat.

Hamm.

Mit Frömmigkeit grub man die Unfern ein; Der liebe Gott mag zufrieden sein, Ist alle Ehre ihm widerfahren Von seinen Leuten, die dabei waren. Sie wollten im Unglück, das uns geschehen, Sein unerforschliches Walten sehen. Hand auch der Pastor sich einen Spruch; Die Bibel ist so ein dickes Buch, Daraus man seine Erbauung zieht, Wenn armen Leuten recht weh geschieht. Der liebe Herrgott hat wohl getan; So viele Reiche stehlen ihn an Und führten auf eine halbe Stunde Den Allerbarmer in ihrem Munde. Um diese Ehre mochte ers wagen Und konnte dreihundert Arme erschlagen

Rudwiga Thoma.

St.

Run vorbei die großen Tage, Volk, so werde wieder klein! Blagt die Reugier dich, so frage, Aber laß das Hoffen sein!

Was in Potsdam sie gesprochen, Ist doch eitel Schall und Rauch, Kommt Aldeutschland in die Waden, Friedt ein Mäuslein aus dem Bauch.

Nach da Kanzler geht und Kaiser Sind veröhnt so la la, Denke milder, rede leiser! Denn der Staatsanwalt ist da.

Run's im Lande still geworden, Hört er wieder jedes Wort, Selbst der Schwarze Adlerorden Fliegt voll Angst von Ort zu Ort

Macht den Affolabehogen Hohelstoll gen Süden hin, Kommt vom Eulenburg geflogen Bis zum Grafen Zeppelin.

Eines schickt sich nicht für jeden, Aus dem Ochsen wird kein Gaul, Darum laß du andre reden, Deutsches Volk, und halt das Maul!

Edgar Steiger.

Aus den Witzblättern.

„Simplicissimus“.

Zu früh. „Ich weiß nicht, ob das so richtig ist, den Grafen Zeppelin als den größten Deutschen des neunzigsten Jahrhunderts zu bezeichnen. Es kommen doch noch massenhaft Hohenzollern auf die Welt.“

Ein Aktionär der Raddobbe. „Das Beste ist, man sieht das Unglück als eine Fügung Gottes an; für die hatten wir nicht pektunär.“

ist sein Hauptpostulat. Seine diesbezüglichen Aussprüche sind unzweifelhaft: „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will! — Verkauft eure Habe und gebt sie zu Almosen! — Verkauft was du hast und gib es den Armen! — Lebet, wo ihr keine Hoffnung habt, zurückzubekommen! — Und wie verhalten sich die Reichen zu diesen Forderungen? —

Eine andere Frage ist die, ob den Ueberfluß den Armen auszugeben, in unserem modernen, mächtigen Gemeinwesen sich mit Erfolg durchführen ließe und ob hierdurch dauernd der sozialen Not abgeholfen wäre. Aber wenn auch das bloße Ausgeben des gegenwärtig vorhandenen Ueberflusses der Reichen nicht zum Ziele führen würde, — der Grundgedanke Jesu ist festzuhalten, die Besitzenden sollen zu Gunsten der Armen auf ihren Ueberfluß verzichten, sie sollen freiwillig die Hand bieten zu einer staatlichen Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse in dem Sinne, daß Ueberfluß und Mangel sich allmählich ausgleichen. Mit der Forderung der Preisgabe allen Ueberflusses hat Jesus etwas ganz anderes und viel Größeres im Auge, als was man heute Almosen nennt. In diesem Sinne wurde auch ursprünglich von seinen Anhängern seine Lehre aufgefaßt. In den uns erhaltenen Schriften des Urchristentums wird erzählt, wie in der ersten Christengemeinde in Jerusalem nach dem Tode Jesu ein eigentlicher Kommunismus eingeführt wurde. In der Apostelgeschichte (II, 44 und 45) lesen wir: „Die Gläubigen alle lebten beisammen und hatten alles gemein; die Güter und die Habe verkauften sie und verteilten sie unter alle, je nachdem einer bedurfte“ und im Kapitel IV, Vers 32-35: „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele und auch nicht einer sagte, daß etwas von seinen Gütern ihm eigen wäre, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Auch kein Dürftiger war unter ihnen; denn die, welche Besitzer von Aedern und Häusern waren, verkauften sie und brachten den Erlös des Verkaufes und legten ihn zu den Füßen der Apostel und man teilte einem jeden aus, je nachdem einer bedurfte. Man erhob keine Einwendungen und Zweifel gegen diese Auffassung des Urchristentums als einer sozialen Bewegung; aber jedenfalls beweist diese Notiz, welche Vorstellung man einige Jahrzehnte nach Jesu Tod von der anfänglichen Wirkung des Evangeliums hatte. Man erinnert auf der Gegenseite an verschiedene spezifisch religiöse Grundsätze, die Jesus ausgesprochen haben soll und damit eine neue Religion eingeführt habe. Man sagt, sind nicht die Glaubenssätze über Jesu Gottheit, seinen Veröhnungstod, seine Auferstehung, das ewige Leben, die heilige Schrift ufm. Beweise, daß es sich in der Lehre Jesu um eine neue Religion bzw. eine übernatürliche Offenbarung handelt? Aber bei genauerem Besehen zeigt es sich, daß diese Glaubenssätze entweder tatsächlich gar nicht von Jesus stammen, oder daß sie in einem moralischen, sittlichen Sinne verstanden sind. Geschrieben hat er nicht ein einziges Wort.

Sicher ist, daß das ursprüngliche Christentum die Religion des Proletariats gewesen ist. Die neue Religion vertrat das soziale Prinzip, das Bruderprinzip, während die damalige Gesellschaftsordnung auf dem Herrschaftsprinzip beruhte. Die allgemeine Hoffnung des Urchristentums auf eine baldige Umgestaltung aller sozialen Verhältnisse zum Besseren nahm die Köpfe der Armen jener Zeit befangen. Daß durch den Sieg des Christentums ein Zusammenbruch der antiken auf die Sklaverei gegründeten Wirtschafts- und Klassenverhältnisse erfolgen mußte, konnte keinem Einsichtigen verborgen bleiben. Selbstredend, daß die herrschenden Klassen die Anhänger der neuen Bewegung nicht wegen religiöser Glaubensartikel verfolgen, sondern sie vor allem als Feinde des Staates und der „Ordnung“ als staatsgefährliche Anarchisten denunzierten. Daher die schrecklichen Christenverfolgungen der ersten Zeit. Der Kampf endigte damit, daß Kaiser Konstantin in den folgen schwereren Schritt tat, das Christentum zur staatlich anerkannten und privilegierten Religionsgemeinschaft zu proklamieren. Aber dieser Schritt geschah auf Kosten der sittlichen Kraft und Reinheit des Christentums. Seit den Tagen Konstantins, als die besitzenden Klassen in hellen Tönen in die christliche Gemeinschaft eindrangen, verfiel das Christentum der Fäulnis und Verrottung. Der Aberglaube und Ansätze einer Hierarchie machten sich geltend. Sobald das Christentum die Religion der Besitzenden und

Herrschenden wurde, paßte es sich naturgemäß den Bedürfnissen der Reichen und Mächtigen an. Es bildete sich in der organisierten Kirche, die immer mehr zum Werkzeug der herrschenden Klassen gemacht wurde, ein neuer Stand, der Klerus, der dem Streben nach Besitz und Herrschaft verfiel. Der Gedanke des „Himmelreichs auf Erden“ ging verloren und es wurden die Menschen mit der Hoffnung auf ein Himmelreich im Jenseits verträumt. Es wurde die Zufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen als Kardinaltugend gepriesen und über der Unvollkommenheit des irdischen „Zammertales“ die Ausgleichung und Seeligkeit im Jenseits dem betörten Volke ausgemalt bis auf den heutigen Tag. Gehen Sie am heutigen Sonntag in eine Kirche, welche Sie wollen, überall wird von der Kanzel herunter dem Volke Zufriedenheit gepredigt, der Gehorsam als höchste Tugend und des Bürgers Fierde gepriesen, Gehorsam zunächst gegen Gott, dann gegen die weltlichen und geistlichen „Stellvertreter“ Gottes. Die herrschenden Klassen fingen an, die Religion als ein wertvolles Werkzeug zur Beschwichtigung und Niederhaltung des Volkes zu betrachten, der heuchlerische Trost, den die Satten immer der Armut zu spenden bereit sind, wo sie Murten und Unzufriedenheit zu bemerken glauben.

Im 18. Jahrhundert ist eine neue Bewegung entstanden, die die alten Ideale des Christentums wieder aufgenommen hat, der Sozialismus, der das „Himmelreich auf Erden“ auf seine Fahne geschrieben hat. Das Wort Sozialismus kommt von dem lateinischen Worte „socius“ d. h. Genosse. Der Sozialismus will eine irdische Gesellschaftsordnung, die auf der Grundlage wirtschaftlicher Gerechtigkeit basiert, in der Wahrheit, Solidarität und Freiheit blühen. Eine Neuordnung, in der die unheilvollen Gegensätze von Massenarmut und Geldfürstentum dahinfallen und alle Schichten der Bevölkerung ein menschenwürdiges Dasein führen können. Eine Ordnung, die nicht auf dem Krieg aller gegen alle, sondern auf der Solidarität der Interessen beruht; eine Menschheit, da nicht ein kleiner Volksstiel, der unaufhörliche Tribute von der Arbeit bezieht, auf Kosten der Volksmenge lebt, sondern alle Glieder an der nationalen Arbeit teilnehmen und jedem der verdiente Lohn zuteil wird; ein Zustand, da alle Ausbeutung und Unterdrückung — die politische, wirtschaftliche und geschlechtliche — ein Ende hat und alle Erdenbürger der Freiheit teilhaftig werden.

Das Ideal des heutigen Sozialismus, das Glend aus der Welt zu schaffen, stimmt im Wesen überein mit dem Ideal des Christentums. Freilich bestehen zwischen dem Urchristentum und dem modernen Sozialismus gewisse Unterschiede. Während Jesus sich an die Gesinnung wendet, bringt der Sozialismus vor allem auf bessere Gesetze und Einrichtungen; während Jesus an den guten Willen der Reichen appelliert, appelliert der Sozialismus an die Menschenwürde und das Selbstgefühl der Unterdrückten. Man hat sich nämlich im Laufe der Jahrhunderte überzeugt, daß man mit einem Appell an die Reichen tauben Ohren predigt. Jesus: „Werdet besser, so werds besser.“ Der Sozialismus: „Wirds besser, so werdet ihr besser!“ Jesus stellt das Bessere in den Vordergrund, der Sozialismus das Bessere haben. Mit anderen Worten: Jesus legt Nachdruck auf die moralische Erneuerung des Einzelnen, der Sozialismus betont vor allem die Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Wer hat nun Recht? Antwort: Beide haben Recht. Sittliches und geistiges Leben und wirtschaftliche Verhältnisse bedingen einander. Christentum und Sozialismus ergänzen einander also. Es gilt, das Eine zu tun und das Andere nicht zu lassen; an der Besserung der Menschen und an der Verbesserung der Zustände zu arbeiten; neue Menschen, neue Verhältnisse! Urchristentum und Sozialismus sind im tiefsten Grunde eins: der Sozialismus ist in hohem Grade eine Wiedererweckung urchristlicher Ideen. Beide Bewegungen, die urchristliche und die moderne soziale, haben bei eigenartiger Färbung und Methode dasselbe Ziel: das Himmelreich auf Erden. (Stürmischer Beifall)

Der Vortrag war rhetorisch und inhaltlich eine Musterleistung. Von der freien Diskussion wurde trotz mehrfacher Aufforderung kein Gebrauch gemacht. Parteigenossen, benützt diesen Vortrag zur Agitation und werft diese Nummer nicht weg; gebt sie weiter und werbt neue Abonnenten.

Kommunalpolitik.

Jede Rabbid und die Gemeinden. Die Stadtverordnetenversammlung in Berlin bewilligte 10 000 Mark für die Winterarbeiten der in Rabbid verunglückten Bergarbeiter. Der Stadtverordnetenborsteher wollte die Gelegenheit benutzen, dem preussischen Handelsminister Delbrück ein Vertrauensvotum auszusprechen; die Absicht scheiterte aber an dem entschiedenen Einspruch des Genossen Singer, dem sich der freisinnige Goldschmidt anschloß. Beide erklärten, in Bezug auf Arbeiterbeschäftigung kein Vertrauen zur preussischen Regierung haben zu können.

Soziale Rundschau.

Risiko und weibliche Arbeitskraft. Nach dem soeben veröffentlichten Berichte des Statistischen Amtes der Stadt Berlin waren am 1. November 1908 gegen den gleichen Tag des Vorjahres in Pöln 4354 männliche Arbeitskräfte weniger, dagegen 475 weibliche mehr beschäftigt. Gegen den 1. November 1906 waren beschäftigt: 2957 männliche weniger, dagegen 2308 weibliche Arbeitskräfte mehr. Das Statistische Amt „vermutet“, daß männliches Personal teilweise durch weibliches ersetzt worden sei.

So ist es allerdings! Die starke Verschiebung zu Ungunsten der männlichen Arbeitskraft ist ganz allein auf den Hunger des Unternehmertums nach der billigeren und willigeren Arbeitskraft zurückzuführen.

Gewerkschaftliches.

Wegen des Bubenrechts wurden in Lößau die Steinmetzen der Firma Kempf ausgesperrt. Sie wollen wegen Beschaffung einer vorchristlichen Werksbude eine Vespredung abhalten, d. h. von dem im Steinmetzgewerbe üblichen Bubenrecht Gebrauch machen. Dabei war die Arbeitsbude trotz der Kälte nur von 3 Seiten geschlossen.

Ein christlich-katholischer Arbeitersekretär. In Raitzbör wurde der Winkeladvokat Alois Bielle, der im dortigen Arbeitersekretariat der katholischen Fachabteilung die Stelle eines stellvertretenden Sekretärs bekleidet, wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einer armen Witwe, die eine Rentenversicherung anstrebt, 17,60 Mk. abgenommen, ohne in der Sache etwas zu tun.

Bei der Gewerkschaftswahl in Zwickau wurde die Liste der freien Gewerkschaften mit 386 Stimmen gewählt. Das christlich-nationale Kartell hatte es nicht gewagt, eine Gegenliste aufzustellen.

In der Hutbranche in Dresden droht ein schwerer Konflikt auszubrechen, weil die Arbeitgeber die durch Vereinbarungen festgelegte Arbeitszeit zu verlängern trachten durch eine eigenartige Umlegung der Bezahlung der Ueberstunden. Die Arbeiter wollen sich dagegen mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzen und haben beschlossene, zunächst Verhandlungen eingeleitet.

Erier, 28. Nov. Die streikenden Bergarbeiter der Grube Werlenbach formulierten gestern ihre Forderungen. Verlangt wird nochmalige Befragung der Gruben durch die Bergbehörde in Begleitung von Vorarbeitern, um Gewissheit über die Sicherheit der Grube zu erlangen, Aufhebung der erheblichen Lohnunterschiede und Festsetzung eines Mindestlohnes für Dauer von 5 Mk., ferner sollen die Gesamtstrafen monatlich 5 Mk. nicht übersteigen. Vom 1. Januar 1909 ab sollen in geheimer, direkter Wahl gewählte Arbeiterausschüsse an der Grubenkontrolle beteiligt werden. Die Bergwerksdirektion beantwortete diese Forderungen mit der Streichung sämtlicher Ausständiger aus den Arbeitslisten.

Ueberlingen, 30. Nov. Die Maschinenfabrik Naumann legt in letzter Zeit ein eigentümliches Gebaren an den Tag, das den Verdacht aufkommen läßt, daß man darauf ausgeht Differenzen mit den Arbeitern herbeizuführen. Vielleicht glaubt man dadurch, vom Arbeitgeberverband alle Monat

Der deutsche Kronprinz als Erfinder u. die Pforzh. Bijouterie-Industrie.

Dem Pforzheimer „General-Anzeiger“ geht aus Kreisen der Bijouterie-Industrie ein fachmännisches Urteil über die neueste Hohenzollernleistung zu, welches wir um deswillen gerne unsern Lesern unterbreiten, weil wir es Wort für Wort für zutreffend halten. Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß S. K. S. der Kronprinz eine aufsehenerregende Erfindung auf dem Gebiete der Manschettenknopfherstellung gemacht habe und daß diese Erfindung vom Kaiserl. Patentamt als patentfähig angenommen worden sei. In der Klasse 44 A. W. Nr. 30 139 wurde in der Tat ein Knebelknopf zum Patent angemeldet und wenn bis zum 26. Dezember nicht seitens der in Betracht kommenden Kreise Einsprache erhoben wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß das Patentamt die Anmeldung als patentfähig erachtet und das Patent erteilen würde. Die Erfindung selbst besteht nach der vorliegenden Zeichnung aus Knöpfen mit Dösen, die mittels eines an seinen beiden Enden mit je einem Knebel versehenen Kettenchens zusammengehalten werden sollen. Es ist unerlässlich, was an dieser Erfindung neu und originell sein soll. Knöpfe mit Dösen daran sind allbekannte Dinge, Knöpfe, die durch ein Kettenchen zusammengehalten werden, sind ebenfalls längst in Gebrauch und Ketten mit Knebeln findet man seit Jahrhunderten schon in der Landwirtschaft um Ochsen, Kühe, Ställe anzuheben; jede Hundefette hat einen solchen Knebel und die Stränge der Fuhrwerke werden damit an der Wagsgeländern befestigt. Sodann findet man ähnliche Knebel-Kettenbefestigung zum Einhängen der Pferde-Trennen am Kopfgeßell. Im kleinen Maßstab neben Manschettenknöpfen auch bei Halsketten, Colliers, Sicherheitsketten an Armabändern und dergl. in der Schmuckwarenindustrie. Keines der einzelnen Teile der „Erfindung“ ist also mehr neu oder patentfähig; es bliebe nur noch die Zusammenstellung des Ganzen. Auch diese ist nicht neu und originell, denn jeder Kettenkopf beruht auf ähnlicher Zusammenstellung und der einzige Unterschied zwischen den alten und bewährten Kettenzusammhängen und den neuen ist der, daß bei ersteren alle Teile fest zusammenhängen, daß das Kettenchen an den Knopfberteilen angeköpft ist und nur an einem Ende einen Knebel hat,

der direkt durch die Manschette gesteckt wird, wodurch das ganze einen soliden festen Halt bekommt. Bei den neuen Knöpfen sind diese Knopfberteile für sich, das Kettenchen mit zwei Knebeln ist für sich und das Ganze muß erst zusammengeklopft werden und hängt nur ganz lose zusammen. Wenn eine einfache, altbekannte und bewährte Sache dadurch patentfähig würde, daß man sie komplizierter und unpraktischer macht, wäre der Patentanspruch allerdings ohne weiteres begründet; so aber verlangt das Patentgesetz von einer Erfindung, daß sie auch neuartig sei. Die Patentschrift spricht sich nicht darüber aus, wo dieses Merkmal des „Neuen“ bei dem angemeldeten Gegenstand zu suchen sei; es ist auch aus der Zeichnung nicht ersichtlich, fehlt also tatsächlich.

Das ganze Prinzip der Zusammenstellung der neuen Knöpfe stellt sich als ein offenkundlich in der Schmuckwarenindustrie und auch auf anderen Gebieten, besonders in der Kleinfabrik-Industrie seit Jahrzehnten, selbst Jahrhunderten angewandtes dar. Bezüglich der praktischen Verwendbarkeit derselben in der angemeldeten Art sei noch folgendes erwähnt:

Eine Garnitur der seither gebräuchlichsten Kettenknöpfe ist zweiteilig (je ein durch ein Kettenchen fest verbundenes Halspaar) für jede Manschette. Eine Garnitur der neuen Knöpfe dagegen besteht aus 6 (sechs und sechsech) einzelnen, losen Teilen: für jede Manschette zwei lose Knöpfe mit Dösen und dazu ein loses Kettenchen mit den allbekannten Knebeln. Schon mit den seither üblichen Knopfpaaaren hatte man oft seine liebe Not, wenn man das Mißgeschick hatte, den einen Knopf zu verlieren, das Paar wieder ersetzt zu erhalten. Wieviel schwieriger wird die Sache erit bei sechsseitigen Knöpfen! Bald wird einer oder mehrere der Knöpfe, bald ein Kettenchen verloren werden und im Gebrauch wird man schon nach kurzer Frist kein ganzes Paar mehr beisammen haben. Die Zusammenstellung der Knöpfe in der gestärkten Manschette wird eine starke Geduldsprobe erfordern; wie leicht wird bei dem Einstecken des Knebels in dem vorher schon durchzustehenden Knopfloch letzterer wieder herausrutschen, zu Boden fallen und verloren werden! Für Leute, die nicht sehr viel Zeit und eine Rammsgeduld für das Einstecken des komplizierten Knopfpaaars oder einen eingetübten besonderen Kammerdiener zu diesem Zweck zur Verfügung haben, wird der Knopf überhaupt nicht zu gebrauchen sein.

Ganz ausgeschlossen ist es, solche Knöpfe an den Manschetten zu befestigen, wenn es gerade preßiert oder gar für Nervöse. Letztere werden schon beim ersten Versuch aus dem Häuschen geraten und werden beim Zusammenklopfen der ihren Händen entgleitenden einzelnen Knopfteile die meiste Zeit auf den Knien herumrutschen müssen, um die entwichenen einzelnen Teile vom Fußboden aufzulesen, wenn sie nicht vorziehen, sich zum Anziehen ihrer Manschetten gleich direkt auf den Boden niederzulassen, um der Mühe und des Widens entgehen zu sein! Noch komplizierter gestaltet sich das Entfernen der Knöpfe aus der Manschette. Vor Nachahmung wird die neue Erfindung aus patentrechtlichen Gründen daher auch ohne Patentierung geschützt sein! Ohne die Reklame, die der Plan des hohen Erfinders für gewisse Kreise macht, wird wohl niemand einen solchen Knopf kaufen, wenn ein gewöhnlicher Sterblicher ihn „erfunden“ haben würde. In Anbetracht des Umstandes aber, daß die Ausföhrung einem Berliner Geschäft übertragen ist und das Recht der Herstellung auf dritte übergeben könnte, und daß — wenn je das Patent erteilt würde — alle anderen Industriellen, die das System der Kettenknöpfe und der Knebelketten für irgend welche Zwecke schon seit Jahrzehnten offenkundig benützten und in der Anwendung dieses Systems vom Patentinhaber, bezw. seinen Rechtsnachfolgern beiläufig werden könnten, ist es notwendig, gegen die Erteilung des Patents mit allem Nachdruck Einspruch zu erheben, nachdem das Patentamt die Anmeldung merkwürdigerweise angenommen hat. Bewiß wird jeder getreue Untertan S. K. S. Hoheit dem Kronprinzen das harmlose Vergnügen gönnen, sich Manschettenknöpfe zu erfinden und sich für seinen allerhöchsteigenen Gebrauch anfertigen zu lassen, wie es ihm behagt. Wenn aber eine derartige Erfindung aus allaugroßer Nachsicht seitens des Patentamts patentiert und das Patent dann in dritte oder vierte Hände übergeht, schließlich den getreuen Untertanen, die ganz ähnliche Sachen seit undenklicher Zeit schon vorher anfertigten, die Anwendung der in Patente geschützten alten Vorrichtungen erschwert oder gar ganz unterbunden werden kann, so wird man es den getreuen Untertanen nicht verdenken, wenn sie sich gegen Erteilung solcher anscheinend ganz harmloser Geselligkeitspatente, deren „Praktifizierung“ dann auf dem Wege von Lizenzen weiter veräußert wird — ganz energisch wehren.

eine schöne Summe einheimen zu können. Vielleicht ist man in Ueberlingen noch einmal froh, organisiert Arbeiter zu bekommen. Dies nur vorläufig.

Au die Banarbeiter an der Oberbadischen Grenze.

Vor einiger Zeit wurde in verschiedenen Zeitungen die Mitteilung gebracht, daß beim Bau der Rheinraffinerie bei August-Whhlen ein junger Mann auf elende Weise sein Leben lassen mußte. Den schwergeprüften Eltern wurde als Ersatz 1200 Franks angeboten. Darauf gingen sie jedoch nicht ein, sondern ließen durch eine Kommission feststellen, daß der Unfall passierte: 1. weil die Mannschaft überanstrengt war, 2. durch Außerachtlassung der dem heutigen Stand der Technik entsprechenden Schutzvorrichtungen, die bei solchen Arbeiten getroffen werden sollen, 3. dadurch, daß Rettungsversuche nach Aussage eines Augenzeugen vom Bauführer Kaufmann unterjagt worden sind und daß überhaupt keine Rettungsapparate auf der Baustelle vorhanden waren. Nach diesen Feststellungen ist der bedauernswerte junge Mann ein Opfer der überhastigten Profitgier geworden, welche bei den hinausführenden Firmen B. u. H. Co., sowie J. Schöffle & Co. an der Tagesordnung ist. Daß der Kapitalismus vieles kann, beweist der weitere Entwicklungsgang der Sache, denn jetzt möchte man den Unglücksfall gerne zu einem „Selbstverschulden“ decheln. Sehr bedauerlich ist, daß an den Verhältnissen momentan wenig gebessert werden kann, weil dort sowie in der Umgegend eine kräftige Organisation fehlt. Wahre Hungerlöhne werden dort und auch im Ueberlingen Bezirk noch bezahlt. Während beispielsweise in der Nähe, in Mühlhausen i. E., laut Tarifvertrag der Lohn eines Erdarbeiters 50 Pf. ist, werden in dieser Gegend mit wenig Ausnahmen nur 30-40 Pf. pro Stunde bezahlt. Mit 1 Mk. weniger pro Tag müssen die Arbeiter sich zufrieden geben, weil sie den Weg zur Organisation nicht finden können. Hoffentlich kommt ihnen bald die Erkenntnis, daß nur eine starke Organisation Besserung bringen kann.

Aus der Partei.

Eine Anstandsricht

hat der badische A-Korrespondent der „Leipziger Volkszeitung“ und des „Vorwärts“ zu erfüllen. Derselbe hat die von uns irrtümlich gebrachte Notiz, der demokratische Professor Helbig habe sich gegen die Verquickung der Verfassungsfrage mit der Finanzreform ausgesprochen, im „Vorwärts“ und in der „Leipziger Volkszeitung“ publiziert und im Anschluß daran gegen die badischen Demokraten schlechthin einige abfällige Bemerkungen geknüpft. Wir haben den Irrtum, der uns unterlaufen war, schon am nächsten Tage berichtet. Derselbe hat die „Volksstimme“ den A-Korrespondenten der genannten Parteiorgane auf den Irrtum schon vor einigen Tagen sehr nachdrücklich aufmerksam gemacht. Trotzdem hat der A-Korrespondent bis heute sich nicht bemüht gesehen, auch seinerseits in den beiden Parteiorganen die Tatsachen richtig zu stellen. Er hätte dazu um so mehr Veranlassung gehabt, als er bei dieser Gelegenheit den allerdings aussichtslosen Versuch machte, die sozialdemokratische Partei Badens in ihrer Taktik für die Landtagswahlen festzulegen. Wir müssen gegen den Versuch, von außen her die Taktik unserer Partei beeinflussen zu wollen, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Im übrigen darf erwartet werden, daß wenn man es schon für nötig hält, solche Dinge dem „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ schnellstens zu berichten, man auch für die entsprechenden Berichtigungen Sorge trägt. Das erfordert die Pflicht des Anstandes, die man ehrlichen Gegnern gegenüber schuldig ist.

Wolfsartmeier, 20. Nov. Die am Sonntag stattgefundene öffentliche Volksversammlung im Gasthaus zur „Friedenslinde“ war sehr gut besucht. Genosse Leppert-Etlingen sprach über „Die Tätigkeit des Landtags“. Derselbe erntete für seine trefflichen Ausführungen reichen Beifall. Von der Diskussion wurde in zustimmendem Sinne Gebrauch gemacht. Mit dem Verlauf der Versammlung können wir vollauf zufrieden sein.

Steinmauern, 30. Nov. Die sozialdem. Partei hatte für Sonntag, 29. Nov., eine öffentliche Volksversammlung im Gasthaus zur „Blume“ hier einberufen. Als Redner über die gegenwärtige politische Lage und die neue Finanzreform war Gen. Diener aus B. Baden erschienen. Derselbe verstand es, obiges Thema geschickt zu behandeln. Leider fand er bei einem großen Teil der Anwesenden für seine Ausführungen kein Interesse. Auch der Besuch der Versammlung ließ viel zu wünschen übrig; beides Beweis genug, wie tief der deutsche Michel, trotz hochgehender politischer Wogen, die Schlafmütze über die Ohren gezogen hat.

Wullendorf, 20. Nov. Heute sprach der Genosse Melber-Madolszell in einer mittelmäßig besuchten Parteiverammlung über die letzten Vorgänge im politischen Leben. Zugleich wurde der Vorstand neu bestellt und die Kandidatenfrage besprochen. Die Arbeiterschaft von Wullendorf wählte ihre Interessen dadurch, daß sie recht zahlreich der Parteioffiziation beitrug.

Ueberlingen, 20. Nov. Eine Parteioffiziationsversammlung fand heute hier statt, in welcher Genosse Melber-Madolszell über das persönliche Regiment und die neuen Steuern sprach. Gleichzeitig wurde die Kandidatenfrage behandelt.

Badische Chronik.

Durlach.

Das am vergangenen Samstag Abend vom Bildungsverein in der Festhalle veranstaltete Konzert nahm einen vorzüglichen Verlauf. Die Sänger des „Vorwärts“ brachten die einzelnen Chöre durchweg mit einer Präzision und Auffassung zum Vortrag, die von sorgfältiger Schulung und Verständnis für gefangliche Anforderungen zeugen. Dies gilt besonders von der „Walburgisnacht“ von Uthmann. Auch die Solisten taten ihr Bestes zum Gelingen der Veranstaltung. In Fräulein W. röhlinger vom Hoftheater in Karlsruhe lernten wir eine tüchtige Sängerin kennen, die über eine umfangreiche und in allen Tonalagen ansprechende Sopranstimme verfügt. Das bewies sie besonders in der Arie aus „Glöckchen des Eremiten“. Auch ihr Volkslied „Vergiß mein nicht“ von Suppé fand großen Beifall, sodas sie sich zu einer Dreiegabe verstehen mußte. Herr Arthur Böck als Violinsolist ebenfalls Vorzügliches, was

der reiche Beifall der Zuhörer bewies. Die Direktion lag in den Händen des Herrn Sunller, dessen umsichtiger Dirigieren der Chöre sowohl, wie der tadellosen Begleitung der Solisten am Klavier die harmonische Durchführung des gesamten Programms wesentlich geschuldet ist.

Der Besuch des Konzertes ließ leider zu wünschen übrig. Das Gebotene wäre wirklich des Besuches wert gewesen und es ist bedauerlich, daß namentlich die organisierten Arbeiter es nicht der Mühe wert halten, solche Veranstaltungen zu besuchen. Von besonderem Bildungstrieb zeugt das gerade nicht.

Pflüger-Versammlung. Vor einer imposanten Versammlung sprach am letzten Sonntag Abend Gen. Stadtpfarrer Pflüger-Zürich. Es mögen etwa 900-1000 Personen in der geräumigen Festhalle anwesend gewesen sein, darunter sehr viele Frauen. Ueber das von dem Redner behandelte Thema: „Christentum und Sozialismus“ wird an anderer Stelle dieses Blattes ausführlich berichtet, so daß es sich erübrigt, noch einmal darauf einzugehen. Diskussion fand keine statt, doch waren verschiedene schriftliche Anfragen eingelaufen, die über seine Tätigkeit und seine Stellung zu bestimmten Fragen politischer und religiöser Natur Auskunft wünschten. Gen. Pflüger beantwortete diese Fragen unter gespannter Aufmerksamkeit der Anwesenden in hochinteressanten und teilweise überraschenden Ausführungen sehr eingehend. Die Versammlung dürfte wohl manchen Zuhörer zu erstem Nachdenken über diese Materie veranlaßt haben.

Baden-Baden.

Der Betrieb des Café Palais — früheres Palais Hamilton — ist vom Stadtrat dem Kurhaus-Restaurateur Pitta d um die Pachtsumme von 3000 Mk. übertragen worden.

Freiburg.

Eine imposante Versammlung fand am Samstag Abend hier statt. Stadtpfarrer Gen. Pflüger-Zürich sprach in der Festhalle in andertalbhündiger Rede über: „Die Religion der Modernen“. Die Versammlung war sehr interessant und kommen wir morgen auf dieselbe zurück.

Unfall mit Todesfolge. Am Samstag, 28. Nov., mittags gegen 12 Uhr, wurde der 64 Jahre alte technische Assistent Bernhard Kaiser hier am hiesigen Hauptbahnhof auf dem Bahnsteig, direkt über der Unterführung der Dreifacherstraße, von einer Rangierabteilung erfasst, zu Boden geworfen und überfahren. Es wurden ihm beide Oberschenkel abgedrückt und schwere Verletzungen am Unterleib beigesügt, so daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Am bezüglich der kirchlichen Beerdigung der Selbstmörder in der Erzdiözese Freiburg eine einheitliche Praxis herbeizuführen, berordnete das erzbischöfliche Ordinariat nach dem Vorgehen anderer Diözesen im Sinne vorliegender römischer Entscheidung: 1. Selbstmörder, die als sicher zurechnungsfähig zu gelten haben, ist das kirchliche Begräbnis zu verweigern; 2. Selbstmörder, deren Unzurechnungsfähigkeit sicher feststeht, was insbesondere bei offenkundiger geistiger Erkrankung oder bei taubstimmem Vorleben anzunehmen ist, sind in der gewöhnlichen Weise zu beerdigen; 3. Selbstmörder, bei denen hinsichtlich der Zurechnungsfähigkeit Zweifel bestehen bleiben, sind kirchlich in der Stille zu beerdigen, d. h. ohne Gesang. Im übrigen können solche Beerdigungen zur gewöhnlichen Zeit, unter Vortragung von Kreuz und Fahne, mit Gebet der am Leichengang sich beteiligenden Gläubigen stattfinden, und sind stille Requiemessen mit den Gebeten ad tumbam gestattet.

Nach der bis jetzt geübten Praxis sind von der katholischen Kirche reiche Selbstmörder immer als „sicher unzurechnungsfähig“ behandelt worden, denn es ist bei diesen ein „tadelloses Vorleben“ immer anzunehmen, zum mindesten kann man auch in Zukunft die oben erwähnten „Zweifel“ aufmarschieren lassen. Arme Teufel sind wohl nach wie vor als „geistig unzurechnungsfähig“ zu betrachten, umso mehr, da ihr „Vorleben“ meist nicht als „tadellos“ bezeichnet werden kann. Die Kirche hat es noch immer mit dem Geldsack gehalten.

Forzheim, 30. Nov. Goldschnepper. Ein hiesiger Kabinettmeister wurde wegen Golddiebstahls und Hehlerei verhaftet.

In der Luftmordangelegenheit haben in den letzten Tagen verschiedene Verfassungen stattgefunden. Mehrere verdächtige Personen befinden sich hier in Untersuchung. Die Erhebungen werden ergeben, ob die Verdachtsgründe berechtigt sind.

Ein Raub wurde am Samstag Nachmittag in der Wörthstraße verübt. Eine bei einer hiesigen Firma angestellte Frau wurde von einem Manne überfallen und ihr ein Geldsäckchen mit 600 Mk., die sie für ihren Arbeitgeber bei einer Bank geholt hatte, entrissen. Der Mann ging flüchtig, von der Frau verfolgt. Es gelang, ihn nach einiger Zeit durch Passanten anzuhalten und festnehmen zu lassen. Der Täter ist ein 37 Jahre alter Silberarbeiter namens Schabel aus Gmünd.

Eine Beleidigungslage hat der Stadtrat gegen Herrn Otto Kapfenberger hier, der durch seinen Wahlprotest gegen die Bürgerauswahlwahlen die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, erhoben. Anlaß hierzu soll ein von Kapfenberger an den Stadtrat gerichtetes Schreiben gegeben haben.

Infolge Gasausströmung wurde gestern früh im Hause Weiherstraße 14 die Frau und das Kind eines Hausbewohners betäubt aufgefunden. Durch ärztliche Hilfe gelang es, beide wieder ins Leben zurückzurufen.

Verhausen, 30. Nov. Einbrecher. Gestern Sonntag Nacht wurde bei Altbürgermeister Wagner ein Einbruch verübt. Nachdem der Täter alles durchsucht hatte, mußte er ohne Beute wieder abziehen. Ein Glück ist es zu nennen, daß weder der Täter nicht die, in einem Schrank aufbewahrten ca. 500 Mark in die Hände fielen.

Zähr, 29. Nov. Der unsinnige Hegenaber- glaube, der in den traurigen Zeiten des Mittelalters Glend über die von ihm besangene Menschheit gebracht und Tausende unschuldiger Opfer dem Tode überliefert hat, ist immer noch nicht ganz ausgestorben, wie die von Zeit zu Zeit in den Wäldern berichteten Fälle besonders trauriger Art ausweisen. Dieser Aberglaube spuckt besonders noch in geistig und politisch rückständigen Gegenden, wo die Geistesfreiheit noch unumfängten Einfluß auf die Gemüter hat, denn der Aberglaube ist der Stiefbruder des „Glaubens“ und wo der eine ist, ist auch der andere. In Gerichtsverhandlungen spielt das Hegenabergglaub heute zuweilen eine bescheidende Rolle, ein Beweis, wie un-

lührt manche Volksschichten von dem Geiste unserer Zeit geblieben sind. Auch in Zähr hat leider dieser blödsinnige Aberglaube noch Anhänger. Im Stadtteil Burgheim verendete nach kurzer Krankheit die gehörnte Milchspenderin eines Hauses und die Besitzerin des Tieres, bestärkt durch eine Nachbarin, kam nun auf den Einfall, das Tier wäre „behezt“ gewesen. Ihr wurde nun geraten, den Urin eines Hundes auf das Fensterbrett zu stellen, die Erkrankung der Hege, die zweifellos unter den Nachbarn zu suchen sei, wäre die Folge. Zum Unglück wurde wirklich eine in der Nähe wohnende Witwe krank und diese bedauernswerte Frau, ahnungslos über die ihr zugefügte Unbill, mußte sich von den Weibern als Hege verfareien lassen. Auch wurde behauptet, die Frau melke nach Hegenart nachts die Hege aus, als die Tiere im Milchtrug etwas nachließen. Doch bald kam die Sache auch ihr zu Ohren, und die Folge war eine Beleidigungslage, die aber durch Vergleich erledigt wurde, nachdem nach der „Zährer Zeitung“ die Beleidigungen gegen die Witwe zurückgenommen waren.

Wullendorf, 30. Nov. Schadenfeuer. In der Nacht vom 28. auf 29. Nov. brannte das Brauereigebäude zum „Deutschen Haus“ nieder. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Bad. Rheinfelden, 30. Nov. Zum Postdiebstahl. Der Verdacht, daß der frühere Postgeschilfe Lieb seinerzeit den Rheinfelder Postdiebstahl verübt hat, bestätigte sich nicht. Es wurde deshalb der gegen Lieb erlassene Haftbefehl aufgehoben.

Heidelberg, 30. Nov. Ein guter Fang gelang der hiesigen Polizei am Samstag Abend durch die Festnahme eines Italiens, der mit dem Zuge gegen halb 8 Uhr aus Schwetzingen hier eintraf. Bei der Festnahme machte der Italiener einen Fluchtversuch, wobei er ein Paket fortwarf. Dasselbe enthielt einen größeren Posten Uhren und Schmuckstücken. Bei der Visitation des Verhafteten fand man noch ca. 20 Hroen und einen größeren Geldbetrag vor. Man vermutet, daß der Italiener zu einer Einbrecherbande gehört, die in letzter Zeit in der Umgebung von Heidelberg und Schwetzingen ihr Unwesen trieb. So wurde gestern von der Kriminalpolizei eine weitere Person verhaftet, welche aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls an den Einbruchdiebstählen beteiligt war. Die Festgenommenen wurden hier im Amtsgefängnis untergebracht.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 1. Nov.

Bürgerauswählung

vom 30. November.

Neun Gegenstände harrten der Erledigung; man konnte, obwohl Punkt 5 und 7 von der Tagesordnung abgesetzt wurden, von vornherein mit einer langen Dauer der Sitzung rechnen. Daß sich diese aber fast 5 Stunden — von 1/5 bis 1/10 Uhr — hinziehen würde, hatte man denn doch nicht vermutet. Es trat eben der alte Mißstand zutage, daß der Bürgerauswählung nicht häufig genug zusammenberufen wird. Bietet sich dann einmal Gelegenheit zur Aussprache über kommunale Fragen und wird von ihr Gebrauch gemacht, dann dehnen sich die Sitzungen ins Unendliche aus. Und gestern waren es wirklich nicht „sozialdemokratische Dauerredner“, welche die intensive Aussprache pflogen. — Anwesend waren gestern 95 Mitglieder. In einer eingereichten und vor Beginn der Sitzung verlesenen Resolution ersuchten die Herren Ribb, Müller, Weinschenk usw. um

Anstellung eines 4. Bürgermeisters.

Herr Siegrist bemerkte dazu, daß auch der Stadtrat die Angelegenheit bereits erwogen habe. Die Antragsteller verlangten auch Bekanntgabe der dem 4. Bürgermeister zu überweisenden Ressorts, damit die entsprechende Auswahl unter den Bewerbern getroffen werden könnte. — Und dann gieng an die Erledigung des 1. Punktes,

das Doppelschulhaus

an der Südens- und Boeckstraße betr. Man sprach, speziell von bürgerlicher Seite, weniger über die Vorlage, als für die Erstellung eines Schulhauses in der Oststadt. Es legten sich die Stadtv. Stehlin, Frey, Gaugel und Stöckle dafür ins Zeug. Die Oststadt bedürfte eines Schulhauses dringender, wie die Südstadt. In dieser Frage heißt es allerdings, das eine tun und das andere nicht lassen. Natürlich wurde bei den Schulbauten auch wieder vom Sparen geredet und man merkt es den Plänen für das Doppelschulhaus an, daß gespart worden ist. Gen. Willi warnte davor, diese Sparjamkeit zu üben auf Kosten der Schönheit des Schulgebäudes, speziell der inneren Räume. Der Schulzweck, das Auge des Kindes zu bilden und ihm Sinn für das Schöne und Formreiche beizubringen, litte darunter not. Dieses Jugeständnis an die Sparapostel — wie sie später Stadtv. Frißauf taufte — sollte man nicht machen. Willi ersuchte auch um baldige Vergebung der Arbeiten und zwar nur an solche Unternehmer, welche tarifmäßig bezahlen. Beim Schulhausbau in Mühlburg seien in einem Falle die Schreinerarbeiten nicht nach diesem Grundsatz vergeben worden. (Gen. Maier will das Material dem Stadtrat zur Verfügung stellen.) Dem Gen. Willi sekundierten die Stadtv. Finf, der ersuchte, die Handelsschule nicht in die Schillerstraße zu verlegen und in das neue Doppelschulhaus mehr Sonne einzulassen, Lebvogt, der ersuchte, auch Privatarchitekten mit der Ausarbeitung von Plänen zu beauftragen, Riby: Billiger kann man nicht bauen, die zu erbauenden Schulhäuser atmen den Geist einer wirtschaftlich armen Zeit: Frißauf, der ebenfalls für Berücksichtigung der Sonnenseite plädiert. Dazwischen hinein pläkte Stadtv. Landauer, der noch mehr sparen will und bei seinen Darlegungen Grundzüge von Sparjamkeit entwickelte, die auf einen völligen Stillstand für Schulbauten hinausliefen. In etwas milderer Form schloß sich ihm Stadtv. Kern an. Man könne tatsächlich noch billiger bauen. Das rief die Stadtv. Heimburger und Willi zur Gegenwehr auf. Mit guten Gründen stützten sie ihrer Ansicht, daß das zu große Sparen bei Schulbauten ein arger Fehler wäre. Gen. Wörner-Rintheim betonte die Notwendigkeit, in Rintheim bessere Schulverhältnisse zu schaffen. Jetzt seien die Räume unzulänglich und der Turnunterricht falle bei schlechter Witterung aus. Notwendig sei die Errichtung eines Schulhauses und einer Turnhalle, die auch von Turnvereinen benützt werden könne. — Nach 1/4 Stunden war die Debatte beendet. Oberbürgermeister Siegrist

der hin und wieder bereits eingegriffen, erklärte, daß die Erbauung eines Schulhauses in der Altstadt in Erwägung gezogen werde. Daraufhin wurde die Vorlage gegen die Stimme des Stadtv. Landauer angenommen. — Bei der zweiten Vorlage, welche die

Errichtung einer zweiten höheren Mädchenschule

an der Ecke der Sophien- und Mandstraße vorzieht, eruchte Gen. Philipp, bei Vergabung von Erdarbeiten nur solche Unternehmer zu berücksichtigen, welche die Arbeiten nicht erst wieder an dritte vergeben und den städt. Arbeitsnachweis benützen. Die Herren von der Baugewerkschaft hätten sich, um die Maurer zu schädigen, einen besonderen Zimmernachweis zugelegt. Bei den Erdarbeiten sollten vor allem einheimische Arbeiter herangezogen und der tarifliche Lohn gezahlt werden. Man habe dies bis jetzt nicht getan. Oberbürgermeister Siegrist jagt mögliche Berücksichtigung dieser Wünsche zu. Dann drehte sich die Debatte noch um die Abschaffung der sog. Vorkursen, ein Standpunkt, den sich die Sozialdemokratie schon längst zu eigen gemacht hat. Stadt. Heimburger, Fink und Müller erklärten sich für Aufhebung der Vorkursen, da sie lediglich zur Verschärfung der Klassenunterschiede und zur Hervortreibung der sozialen Position der Eltern der Kinder beitragen. Das beste sei, eine gut ausgerüstete Volksschule. Stadtv. Dr. Kuntze, Frey und Fröhlich verlangten, daß für die Mädchen in der Altstadt, welche die höhere Mädchenschule besuchen wollen, etwas getan werde. Fröhlich betonte sehr energisch, daß man zum Teil Verschwendung treibe, wenn man in jedem Stadtteil ein Schulhaus erstelle. Den Kindern sollte man Fahrpreismäßigkeit auf der Straßenbahn gewähren. — Nach einstündiger Debatte erfolgte die Abstimmung mit dem Endergebnis, daß auch diese Vorlage einstimmig angenommen wurde. — Bei der dritten Vorlage:

Korrektion der Alb

zwischen Bannwald-Allee und Abuserstraße wurde von dem Stadtv. Dreineberg, Heimburger und Kern bedauert, daß durch die Korrektion das schöne Landschaftsbild zerstört werde. Unser Gen. Maier und die Stadtv. Edelmann und Keller verlangten die Errichtung von Stegen über die Alb nach der Post- und Kohlenstraße. Der Oberbürgermeister jagt Prüfung der Wünsche zu. Es werde recherchiert, wieviele Arbeiter die Stege benötigen könnten, um schneller in ihre Wohnungen zu gelangen. Auch diese Vorlage wurde gegen 4 Stimmen gutgeheißen.

Erstellung eines zweiten Straßenbahngleises in der Schillerstraße.

Stadtv. Sauer forderte ein schnelleres Tempo im Wagenverkehr. Die vielen Haltestellen sollten eingeschränkt werden. Der 5 Minutenbetrieb, nicht der 7 1/2 Minutenverkehr hätte für die Linie Kühler Krug Platz zu greifen. Die große Bequemlichkeit dürfte nicht auf Kosten des Verkehrs erfolgen. Auch sollte die Friedhof-Linie bis Hirtshelm durchgeführt werden. Auch einige andere Wünsche brachten mehrere Stadtverordnete vor. Die Vorlage wurde genehmigt. — Ohne wesentliche Diskussion bewilligte man für Donaueschingen 4000 Mark.

Die Anregung des Stadtv. Siebrog, die Summe zu teilen und die andere Hälfte für die Verunglückten von Raddob zu verwenden, wurde nicht gutgeheißen. — Bei der Vorlage:

Bedürfnisfrage bei Errichtung von Gastwirtschaften

präzisierte Gen. Hof den ablehnenden Standpunkt der sozialdem. Fraktion. Die Gewerbefreiheit soll auch für den Gastwirtsberuf gelten. Es kämen, wenn auch unabsichtlich, beim jetzigen System gewisse Benachteiligungen vor. In recht humoristischer Form trat natürlich Stadtv. Stelzer, seines Zeichens Bahnhofswirt, für die Vorlage ein; mit anderen Gründen auch Stadtv. Mollath. Auch die Stadtv. Oberle, Schmidt und Weiß entschieden sich für die Beibehaltung der Bedürfnisfrage. Gen. Philipp erwiderte dem Stadtv. Weiß und kam nochmals kurz auf den Nachweis der Baugewerkschaft zu sprechen. Stadtrat Dr. Weiß erklärte, früher ein Anhänger der Gewerbefreiheit für das Wirtsgewerbe gewesen zu sein, heute sei er für den Nachweis der Bedürfnisfrage. Gen. Hof verteidigte nochmals seinen Standpunkt; schließlich wurde die Vorlage gegen die Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten angenommen. — Punkt 9:

Gewährung von Gehühren an die Mitglieder des Schätzngrates

wurde ohne Debatte erledigt. — Stadtrat Otfertag veränderte noch einige städtische Rechnungen; damit war die Tagesordnung erledigt. — Die Sitzung war arbeitsreich. Ihr Verlauf und ihr Ergebnis sollten dem Stadtrat nahelegen, öfter Sitzungen einzuberufen und nicht eine Tagesordnung vorzulegen, die fast 10 Punkte umfaßt.

Die Arbeitslosen

machen wir wiederholt auf die morgen und übermorgen stattfindende Zählung aufmerksam. Wir bitten auch die Gewerkschaftler, die im gleichen Hause etwa wohnend in Arbeitslosen auf die Zählung aufmerksam zu machen. Nur dann können Notstandsaktionen eingeleitet werden, wenn die Zählung möglichst lückenlos Material ergibt.

Zum Pflüger-Vortrag

Schreibt man uns: So inhaltsreich die Ausführungen des Redners waren, so kurz waren sie aber auch. Es ist ja ganz schön, wenn sich ein Referent an das Sprichwort hält: „In der Kürze liegt die Würze“, aber am Sonntag war die Geschichte doch etwas zu kurz. Auf allen Gesichtern der Versammelten stand es deutlich geschrieben, daß jeder gerne noch etwas hören wollte, von dem Schachfischlein des Herrn Pflüger noch etwas erfahren wollte; schwer nur trennte man sich von dem Manne, Neuzerungen wie: „Ich hätte noch eine Stunde zuhören mögen!“ oder „Wenn es nur eine Diskussion gegeben hätte, dann hätte Pflüger erwidern müssen!“ hörte man allenthalben. Anscheinend gehen in unsere Versammlungen keine Gegner oder sie haben nicht den Mut, sich zum Wort zu melden. Sie werden mir wohl entgegenhalten, ich soll mir von den am Eingang des Saales aufstehenden Schreibern welche laufen, wenn ich mehr wissen will. Das ist ja ganz schön, Sie wissen aber so gut wie ich, daß ein gesprochenes Wort viel besser wirkt, als ein gelesenes. Und unsere Zeit ist

leider zu kurz zum Lesen! Wenn also Pflüger wieder einmal nach Karlsruhe kommt, dann wollen wir doch dafür sorgen, daß er nicht wieder mitten in seiner schönsten Rede abbricht, sondern mindestens ein halbes Stündchen zugibt.

Dann noch eins: Pflüger sagte u. a., daß wir durch unseren modernen Sozialismus neben Verbesserung unserer Lage auch zur Verbesserung der Menschen beitragen. Wir wollen aber auch unsere Versammlungen reformieren und dazu gehört in erster Linie das Rauchverbot und Beseitigung des Servierens. Lieber zahlen wir zehn Pfennige weiter, damit der Wirt für seinen Alkoholverlust entschädigt wird. Das ist jedenfalls entschieden besser, als das störende Servieren der Kellnerinnen. In einer Versammlung wie die gestrige, da muß Ruhe herrschen, damit auch der Letzte im Saale in seiner Andacht nicht gestört wird. In der Kirche kann ich auch nicht rauchen und Bier trinken und die vorgestrigere Versammlung war unsere Kirche; diese Stimmung erzeugte Pflüger durch seine Ausführungen in recht erfreulicher Weise. Wir müssen uns endlich dazu aufraffen, genannte Mißstände aus unseren Versammlungen zu entfernen und wir werden entschieden besser dabei fahren, als wenn man das kalte Bier trinkt oder seine Zigarre während der Versammlung raucht.

Jugendorganisation.

Morgen Mittwoch Abend 8 Uhr im „Auerhahn“ (Nebenzimmer) Versammlung mit Vortrag: „Das römische Meer“. Sonntag Nachmittag Besichtigung der römischen Sammlungen in dem Naturalien-Museum. Zu obigem Vortrag bitten wir unsere Mitglieder, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Auch sind ältere Freunde unserer Sache willkommen.

Einen großen, immer wiederkehrenden Fehler

macht das hiesige Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Es werden in den Sitzungen immer viel zu viel Fälle behandelt. In den Sitzungen nach den Gerichtsferien wurden mit einer Ausnahme (16) fast immer 18—20 und einmal 21 Gegenstände verhandelt und am letzten Samstag wurde der Rekord mit 22 Fällen in fünfständiger Sitzung erzielt. Das ist für Laienrichter, die das Amt doch nicht beruflich ausüben, eine viel zu große Anstrengung. Dazu kommt noch, daß immer mehrere Fälle hintereinander verhandelt und dann erst zusammen beraten werden. Zwei oder auch drei ganz einfach liegende Fälle mögen so behandelt werden; wenn aber, wie Herr Regierungsrat v. Wochs am Samstag, 5 und 6 Fälle, zum Teil sehr schwieriger Natur, zusammen verhandelt, bevor er sie zur Beratung stellt, so scheint das nicht im Interesse der Verletzten zu liegen, weil das Verhandlungsbild doch leicht verfließen kann, bis die geheime Beratung beginnt. Das sollte doch im Interesse der Verletzten unter allen Umständen abgestellt werden. Die Gefahr liegt auch vor, daß manche Fälle gegen den Schluß hin zu rasch abgehandelt werden, schon deshalb, weil die Parteien, die oft schon frühzeitig von Hause wegfahren mühen, ermüdet sind. Es ist übrigens nicht richtig, daß alle Termine auf 9 Uhr angelegt werden, wiewohl eben eine größere Zahl der Verletzten dann bis um 12 oder 2 Uhr warten muß.

Auf all diese Umstände ist möglicherweise die Tatsache zurückzuführen, daß so sehr viele Verletzte mit dem Rechtsmittel der Berufung gegen die Maßnahmen der Berufsgenossenschaften bei dem hiesigen Schiedsgericht so wenig Erfolg haben, zumal dann, wenn sie nicht im Vorhand jachverständiger Berater erscheinen. So sind am letzten Samstag nicht weniger wie 7 Berufungen gegen Rentenberabstimmungen, 2 gegen Rentenverweigerung, eine gegen Einstellung der Rente zurückgewiesen worden, während andererseits die Berufsgenossenschaften mit ihren Anträgen auf Einstellung älterer Renten in 4 Fällen und in einem Falle mit dem Antrage auf Herabsetzung einer älteren Rente durchdrangen. Nur in einem Falle wurde ein derartiger Antrag der Berufsgenossenschaft abgelehnt, in einem weiteren Falle die eingestellte Rente wieder hergestellt und in einem Falle hatte der Verletzte mit der Berufung wegen Herabsetzung der Rente einen teilweisen Erfolg. In drei Fällen allerdings hatten längere Verhandlungen Verzögerungen zur Folge, aber in 2 von diesen Fällen schwierigerer Natur waren die Verletzten durch Arbeitersekretäre vertreten, während die dritte Verhandlung nur dadurch kam, daß der Verletzte aus Mißverständnis sich vor der ärztlichen Untersuchung entfernte. In einem Falle einigten sich die Parteien vor dem Urteil dahin, daß zunächst eine Behandlung in einem Institut erfolge.

Dieses Sitzungsergebnis beweist, daß eine größere Mühsamkeit auf Verletzte und Laienrichter bei Aufstellung der Tagesordnungen, sowie bei der Ansetzung der Terminstunden durchaus angebracht wäre.

Sonderausstellung für Gasapparate.

Das großh. Landesgewerbeamt beabsichtigt, im bevorstehenden Winter in der Landesgewerbehalle eine Sonderausstellung für Gas-, Koch- und Bad-Apparate zu veranstalten. Von den aufgestellten Apparaten sollen einige in Betriebe vorgeführt werden. Auch ist geplant, durch Vorträge die Eigenschaften der aufgestellten Apparate und die Vorzüge des Kochens mit Gas überhaupt bekannt zu machen und in dieser Hinsicht aufklärend und belehrend zu wirken. Das Unternehmen soll von seiten der Stadt durch unentgeltliche Abgabe des zur Vorführung der Apparate nötigen Gases, der Gasmesser und der zur Instandhaltung von Verbindungsleitungen erforderlichen Rohren und Formstücke aus den Beständen der Gaswerke unterstützt werden. Das Landesgewerbeamt hat zugesagt, auch einen besonderen Vortrag für Installateure abhalten zu lassen, worin diese in der richtigen Behandlung und der Verhütung von Störungen beim Betriebe der Apparate unterwiesen werden.

* Verein Volksbildung. Sonntag, 6. Dezember, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saale der Festhalle der 2. Unterhaltungssabend statt, veranstaltet von Herrn Direktor Th. Gerlach (Städt. Musikbildungsanstalt). Karten hierzu zu 15 Pf. sind in der Geschäftsstelle des Vereins, Akademiestraße 67, täglich von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr erhältlich.

* Kanaria Karlsruhe (Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz) veranstaltete vom 28.—30. November im Saal der Brauerei Bischoff eine Voge lausstellung. Der Verein bezweckt durch Veranstaltung von Ausstellungen von Singvögeln seinen Mitgliedern den Verkauf der gefiederten Sänger zu erleichtern und neue Anregung zur Zucht edler Kanarien zu geben. Zugleich will der Verein das Interesse des Publikums für die Kanarienzucht wecken, um so dem Nachstellen von einheimischen Vögeln entgegenzuwirken. Diese Zwecke scheinen dem Verein mit seiner diesjährigen Ausstellung, welche

sachgemäß arrangiert ist und sehr viel Interessantes bietet, gelungen zu sein. Den Besuchern der Ausstellung war außer durch Kauf noch durch einen Glücklichen Gelegenheit geboten, sich einen echten Kanarienhahn zu erwerben. Bei der Preisverteilung wurden nachverzeichnete Herren bedacht (die vorstehenden Ziffern bedeuten jeweils den Grad des Preises):

- a) Selbstzucht Klasse: 1. Florian Kühn (große goldene Medaille), 2. Ludwig Benz (große goldene Medaille), 3. Josef Maurer (kleine goldene Medaille), 4. Christian Hollstein (große silberne Medaille vom Bund badischer Kanarienzüchter), 5. Jakob Meinger, 6. Karl Wöber, 7. Karl Schäfer, 8. Josef Hartmann, 9. Emil Fröh, 10. Karl Schlaier (je die kleine silberne Medaille), 11. Simon Uhrig, 12. Adam Appel, 13. Jakob Harr, 14. Konrad Brunst, 15. Josef Kraft, 16. Josef Heilmann, 17. Josef Hafeneder.

- b) Allgemeine Klasse: 1. Adam Appel, 2. Karl Wöber, 3. Ludwig Benz, 4. Josef Schmidt, 5. Josef Maurer, 6. Jakob Harr, 7. Karl Schäfer, 8. Christian Hollstein, 9. Jakob Meinger, 10. Josef Hartmann, 11. Konrad Brunst, 12. Heinrich Kopp, 13. Florian Kühn, 14. Josef Heilmann, 15. Josef Kraft, 16. Friedrich Siefert.

Herr Staudt-Mühlburg erhielt einen Ehrenpreis und silberne Medaille für ausgepöckte Vögel und Tiere. Außerdem wurde jeder Aussteller mit einem Ehrenpreis bedacht.

* Der Männerturnverein hielt am Samstag Abend in der Zentralsporthalle ein Schauturnen ab, zu dem sich viele Zuschauer eingefunden hatten. Das Turnen nahm um halb 9 Uhr seinen Anfang. Die Frei- und Pantelübungen wurden sehr exakt ausgeführt und auch das Geräteturnen zeigte von guter Schulung. Das ganze Turnen bot ein schönes Bild von der Vielgestaltigkeit dieses gefunden Sports. An das Turnen schloß sich ein Festbankett an.

* Grünwinkel. Dem bezirksamtlichen Entwurf einer ortspolizeilichen Vorschrift, betreffend Ausdehnung, Aenderung und Aufhebung verchiedener orts- und bezirkspolizeilicher Vorschriften anlässlich der Eingemeindung Grünwinkels am 1. Januar 1909, wurde vom Stadtrat Karlsruhe unter dem Vorbehalt zugestimmt, daß auch der durch Zuwahl eines Stadtrats aus Grünwinkel erweiterte Stadtrat in seiner Sitzung vom 2. Januar 1909 seine Genehmigung erteilt.

* Entnahme von Kies aus dem Rhein. Die großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues teilt dem Stadtrat mit Bezug auf eine Anfrage des Stadtrats darüber, welche Mengen Kies und Sand im kommenden Jahre zwecks Aufbarmachung für das Baugewerbe dem Rhein entnommen werden dürfen, mit, daß zufolge der mit der Regierung der Pfalz getroffenen Verständigung von jetzt bis zum 1. November 1909 noch 30 000 Kubikmeter Kies und Sand aus dem Rheine auf der Strecke von der schäffisch-bayerischen Grenze bei Lauterburg (Kilometer 182) bis Kilometer 187 der badischen Uferleitung gewonnen werden dürfen. Von Ende 1909 ab könne auch auf dieser Strecke wegen der Durchführung der Rheinregulierung die Gewinnung von Kies nicht mehr gestattet werden, ebenso wie jetzt bereits von Kilometer 187 abwärts bis Sondernheim jegliche Entnahme von Kies und Sand eingestellt werden müsse.

Neues vom Tage.

Der Oberstabsarzt von Neubreisach.

Der Zauber der Uniform hat dem Militär wieder einmal einen bösen Streich gespielt. Die Festung Neu-Breisach i. Ob. ist der Ort der heiteren Komödie, zu der der Hauptmann von Kopenick jedenfalls das Vorbild gab. Dort erschien eines Tages ein Mann, der sich als Oberstabsarzt v. Wertens aus Karlsruhe rühmte ausgab. Er inspizierte das Lazarett, verkehrte im Offizierskasino, machte mit den Offizieren kleine Ausflüge und pumpte einen Zivilarzt um 30 Mk. an. Dann ging er nach Colmar, bestellte hier ein halbes Duzend Anzüge und machte in einer Drogerie — erhebliche Einkäufe für das Lazarett in Neu-Breisach. Schließlich wurde der Oberstabsarzt entlarvt als ein — unberührender Väterbursche.

Saarbrücken, 30. Nov. Ein schweres Unglück ereignete sich am Samstag in der Mainzerstraße. Zwei Arbeiter waren in Streit geraten. Einer, namens Kleber, schloß sich vor seinem Gegner. Er lief blindlings vor einen Straßenbahnwagen, von dem er überfahren und getötet wurde. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und 8 Kinder.

Frankfurt a. M., 28. Nov. Gestern Abend erschof sich in seinem Geschäftslokal in der Kaiser-Passage der in der Böhmerstraße wohnende Kaufmann Moriz Brück. Heute Nacht machte auch seine Frau ihrem Leben ein Ende. Sie legte sich zu Bett und ließ das Gas im Zimmer ausströmen, nachdem sie vorher ihre Schwägerin beseitigt hatte. Die Ehe der beiden Verstorbenen, die nur 6 Monate gedauert hatte, soll sehr unglücklich gewesen sein.

Saan, 28. Nov. Das Schwurgericht verhandelte gestern gegen den Fugierer Friedrich Bendert, geboren in Puchbad, der am 25. August in der Nähe von Rommerz bei Fulda den Gendarmeriewachmeister Schenk aus Hiebten durch einen Revolverbeschuß getötet hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zum Tode. Die Geschworenen beschloßen ein Gnadengejud an den Kaiser.

Regensburg, 30. Nov. In dem Maßhütte-Prozess gegen 64 Arbeiter, die wegen Landfriedensbruchs anlässlich des Streiks im Mai angeklagt waren, wurde heute Nachmittag das Urteil verkündet. 46 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu drei Monaten verurteilt, die übrigen 18 wurden freigesprochen. Das Strafmaß richtete sich in der Hauptsache nach den Anträgen des Staatsanwalts.

700 Personen ertrunken?

New-York, 30. Nov. Nach einer Depesche aus Tschifu stiegen auf der dortigen See zwei japanische Dampfer zusammen. Einzelheiten fehlen noch, doch verlautet, daß 700 Personen ertrunken sein sollen.

Leitpost.

Die Redner in der Verfassungsdebatte.

Berlin, 30. Nov. Für die Verfassungsdebatte, die am Mittwoch in Reichstages beginnt, sind bisher folgende Redner gemeldet: Für die Freisinnigen Müller-Reinhold und Friedrich Naumann, für die Sozialdemokraten Ledebour, Singer und Heine, für die Nationalliberalen Dr. Jund, für das Zentrum Spa...

Ein Geheimvertrag zwischen Rußland und Italien.
 Berlin, 30. Nov. Nach der Meldung des „Matin“ ist ein Geheimvertrag über die Balkanfrage zwischen Rußland und Italien abgeschlossen worden.

Der Petersprozeß der „Münchener Post“.

München, 30. Nov. Die erste Strafkammer des Landgerichts München I hat die Berufungsverhandlung im Peters-Prozeß der „Münchener Post“ auf Mittwoch, den 16. Dezember d. J. anberaumt. Als Zeuge ist u. a. geladen Gouverneur a. D. Rudolf von Bennigsen.

Eine politische Lehrmaßregelung.

München, 30. Nov. Dem sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann-Kaiserslautern ist nach der „Münchener Post“ von der Regierung der Pfalz die weitere Ausübung des Unterrichts an der städtischen Fachgewerblichen Fortbildungsschule in Kaiserslautern untersagt worden. Hoffmann hat sich gegen diese Maßregel bereits beschwerdeführend an das Kultusministerium gewandt.

Die Revolution auf Haiti.

London, 30. Nov. Die haitianischen Revolutionäre unter Antoine Simon brachten den Regierungstruppen unter dem Kriegsminister Celestin Ciriaque nach New-Yorker Meldungen in vierstündiger Schlacht eine schwere Niederlage bei. Ciriaque verlor alle Geschütze. Er hatte 300 Tote und Vermundete und flüchtete in das deutsche Konsulat zu Miragoane. Präsident Nord Alexis hat in Cincinnati 5000 Gewehre und 2 Millionen Patronen bestellt.

Zu neuer neue Enthüllungen.

London, 30. Nov. Die „National Review“ wird sich in ihrer morgen erscheinenden Nummer mit dem Kaiserinterview, welches in der „Century Magazine“ erscheinen sollte, beschäftigen. Bei einer Besprechung über die gelbe Gefahr stellt das Blatt in Frage, ob die Amerikaner wissen, daß die Idee des englisch-japanischen Bündnisses aus Deutschland gekommen ist und daß die deutsche Regierung große Anstrengungen gemacht hat, in das Bündnis einzutreten.

Nationale Exzesse.

Wien, 30. Nov. In Graz veranstalteten heute Vormittag die südslawischen Studenten vor der Universität lärmende Kundgebungen für eine südslawische Universität in Laibach. Deutsche Studenten verwehren ihnen den Eintritt in die Universität und drängten sie auf die Straße. In Triest hielten gestern italienische Hochschüler in einem Theater eine Versammlung für eine italienische Universität ab. Die vorgeschlagene Resolution wurde von dem Regierungsvertreter nicht zugelassen. Nach der Versammlung durchzogen dann die Teilnehmer, verstärkt durch eine 8000-köpfige Menge, die Hauptstraßen und versuchten einen Sturm auf die deutsche Schule, den die Polizei abschlug. Abends wiederholten sich die Straßenkundgebungen; dabei wurden auf zwei Wachen ohne ersichtlichen Grund sieben Revolver in die Höhe abgegeben.

Prag, 30. Nov. Heute erneuerten sich am Graben die Unruhen. Die Straßen waren von tschechischen Studenten angefüllt. Raun, daß die deutschen Studenten auf die

Straße kamen, erhob sich ein wilder Lärm. Man sang nationale Geslieder und bedrohte die Deutschen. Einige wurden geprügelt, darunter auch der Vertreter der Straßburger Studentenschaft, der an die Wand gedrückt und angepöbelt wurde. Er begab sich ins deutsche Konsulat und forderte Schutz. Der Graben mußte schließlich von einem großen Aufgebot von Gendarmen geräumt werden. Die Demonstranten zogen nun auf den Hauptplatz zum rückwärtigen Eingange des deutschen Konsulats und versuchten das deutsche Haus zu stürmen. Da aber das Tor geschlossen wurde, begnügten sie sich damit, das Pflaster aufzureißen und die Straßensteine in den Garten zu werfen. Schließlich drang ein Nachaufgebot vom Graben aus in das deutsche Haus ein und sprengte die Demonstranten auseinander. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Reuten, die sich an den Demonstrationen gegen die deutschen Studenten auf dem Graben beteiligten befanden sich auch englische Fußballspieler, die als Gäste eines englischen Klubs in Prag weilten.

Prag, 1. Dez. Gestern Abend erfolgten schwere Angriffe auf die Postei. Der Föbel riß das Postkastell auf, eröffnete ein Steinbombardement und verletzte nahezu alle Beamte. Darauf folgte eine nachdrückliche Säuberung des Wenzelsplatzes. 60 bis 80 Ruhestörer wurden verletzt. Eine Person liegt im Sterben. Die Menge belagerte eine Apotheke, in der sie einen Deutschen vermutete.

Nach der Räumung des Wenzelsplatzes versammelte sich an der Stelle, wo die Person durch einen Säbelstich schwer verletzt worden war, eine zahlreiche Menge, die einen Kreis mit Kreide zeichnete und die Worte hineinschrieb: Hier hat die Polizei einen jungen Tschechen ermordet. Aus dem herausgerissenen Pflastersteinen wurde ein Grabhügel errichtet. Auf dem Karlsplatz trugen die Demonstranten die Bänke des Parkes auf die Straße und errichteten damit Barrikaden, um der Polizei den Weg zu verstopfen. Drähte wurden über die Straße gespannt und die Gaslaternen ausgeföhrt oder mit Pflastersteinen beworfen. Der Föbel schrie wiederholt: „Wir werden euch das Kaiser-Jubiläum schon zeigen, Ihr Wölber, Ihr werdet hängen.“ Erst gegen Mitternacht trat äußere Ruhe ein, doch herrscht unter der Bevölkerung hochgradige Erregung.

Privat-Telegramme des „Volksfreund“.

Glänzender Sieg der Sozialdemokratie bei den Frankfurter Stadtverordnetenwahlen.

Frankfurt, 1. Dez. Bei den gestern stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen eroberte die Sozialdemokratie zu den bei der Hauptwahl gewonnenen 4 Mandaten deren weitere 5, sodaß unsere Genossen insgesamt 9 Mandate gewonnen haben. Das Frankfurter Stadtverordnetenkollegium setzt sich jetzt wie folgt zusammen: 15 Sozialdemokraten, 17 Demokraten, 12 Freisinnige, 13 Nationalliberale, 8 Mittelständler, 1 Zentrumler und 1 Antisemit.

Ein amerikanisches Dementi.

Newyork, 1. Dez. Das amerikanische Blatt „World“ hat dem Reichskanzler Bülow bestätigt, daß eine nachträgliche Untersuchung des von ihr veröffentlichten angeblichen Saleischen Interviews die Unrichtigkeit ergeben habe. (?)

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Nachfahrerverein.) Mittwoch, den 2. ds. Ausgehführung im Lokal punkt 1/2 9 Uhr. 5978
 Bruchsal. (Gewerkschaftsartell.) Mittwoch, den 2. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum „Einhorn“ Kartellführung. Die Delegierten werden erjucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. 5977 Der Vorstand.
 Zehr. (Sozialdem. Verein.) Jeden ersten Dienstag im Monat, abends halb 9 Uhr, im „Adler“: Mitgliederversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Geschäftliches.

Atelier modern. Photographie

Rausch & Pester

Erbsprinzenstr. 3 Karlsruhe i. B. Erbsprinzenstr. 3 am Rindelpfatz
 Mässige Preise. * Erstklassige Ausführung.
 Vergrößerungen von 4 Mk. an. Porträts-Aufnahmen.
 Bitte genau auf Firma achten. 3250

Knorr's Erbswurst

und Suppenwürstchen enthalten alle Nähr- und Geschmacksstoffe einer guten Fleischsuppe. Man braucht nur mit Wasser zu kochen. Ein Suppenwürstchen gibt drei Teller gehaltreiche Suppe.

Koche mit „Knorr“.

Friedrichsbad, 136 Kaiserstrasse 136.

An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer und Frauen

30 Pfennig.
Samstags 40 Pfennig.

Werfet gelesene Volksfreund-Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter!

Lassen Sie sich nicht beirren:

Die altbewährte Maggi-Würze wird von keiner Nachahmung erreicht. Dies bestätigen Hunderte von Gutachten erster Fachautoritäten.

Gesang-Verein Bruderbund Karlsruhe—Mühlburg.

Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr beginnend, findet im Saale zu den „3 Linden“ Mühlburg unsere diesjährige

Abendunterhaltung

verbunden mit Musik, Gesang, Theater usw. statt, unter gütiger Mitwirkung des Ritzklub Mühlburg. Hierzu sind unsere werten Mitglieder nebst Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen. 5984

Der Vorstand.

Weihnachts-Ausstellung

Spielwaren und Korbwaren

F. Wilhelm Doering

Ritterstrasse, nächst der Kaiserstrasse.

Bekanntmachung.

Die zum Festhalten von Weihnachtsbäumen bestimmten Plätze auf dem Stephan-Platz und auf dem Marktplatz (bei und in der Hebelstraße) werden

Montag, den 7. Dezember d. J. vormittags, an die Meistbietenden öffentlich versteigert. Zusammenkunft vor mittags halb 10 Uhr auf dem Stephanplatz und um 10 Uhr auf dem Marktplatz Ecke der Hebel-Strasse (beim Rathaus). Die Steigkillinge sind nach erfolgtem Zuschlage sofort auf dem Platze zu bezahlen. Karlsruhe, den 16. November 1908.

Städtische Markt-Inspektion.

Fahrradhaus „Frisch auf“ Berlin

Verkaufsstelle Karlsruhe:

Fritz Stoll, Rudolfstraße 24, Eigentum des Arbeiter-Nachfahrerbundes „Solidarität“ empfiehlt den werten Bundesmitgliedern, Gewerkschafts- und Parteigenossen seine bestrenommierten

„Frisch auf“-Fahrräder

Laufketten, Schläuche, Ewacets, Laternen, Glocken, sowie sämtliche Fahrradbestandteile, in. Carbid, das kg zu 35 Pf. ist außerdem zu haben in folgenden Verkaufsstellen: Refl. Antismann, Kaiserstr. 13, Refl. „Eiche“, Augustenstr. 60, Schuhmachermeister Müller-Mühlburg, Geilstr. 4 p, Stadtbl. Rintheim, J. Coppel, Hauptstr. 1. 5983

NB. Verkauf sämtlicher Artikel auch an Nichtmitglieder!



Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer viel Vorteile weg, unsere **Strickmaschine.** Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelpartanz, Vermeidung von Fallmalchen, große Wagenspartanz. Strickunterricht gratis. Event. liefern wir Garne und nehmen die fertige Ware ab. **Schwinn & Ehrfeld,** Karlsruhe, Telefon Nr. 102. Kaiserstraße 99. Weinberlauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik E. Dubied, Couvet (Schweiz). 5588

Saar-Uhrketten

mit Beschlag von 10 Mk an. 8 Jahre Garantie. Schöne Reparaturen an Haarletten und Beschlägen billigt bei

J. Heppes, Friseur, Karlsruhe, Herrenstr. 25.

Schaukelstiefel größerer zu verkaufen **Augustenstr. 95, 2. St. r.** **Schühnenstr. 62, 3. St.** ist ein gut möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 5984

Wohn- und Schlafzimmer.

Schönes, freundl., großes, gutmöbliertes Wohnzimmer mit anstößendem schönen Schlafzimmer, beide mit leibartem Eingang vor dem Glasabschluß, sind an einen besseren Herrn, Beamten oder Kaufmann preisw. auf 1. Dezember zu vermieten. Näheres Ede der Kaiserstr. u. Gammstraße im Damen-Hulladen von Dreßler zu erfragen. 6971

Wohnung-Gesuch.

Suche auf 1. April oder Mai eine Portier-Wohnung, nach der Straße liegend, m. 2 Zimmer, Küche, Keller und Garten in Beterheim oder Müppur zu mieten. Off. mit Preisangabe unter 5976 an die Exp. d. Bl.

Qamaustr. 14, zwei 3 Zimmer-

Wohnungen m. Zubehör sof. od. spät zu vermieten. Näheres Markrafenstr. 43, oder zum „Goldenen Anker“ Mühlburg 5972

Geb. od. Anzuga

wie neu für mittl. Alg. ob. guterb. Heberzleher 3 verkauf. Schillerstr. 10, 2. L.

Zum sofort. Eintritt werden einige tüchtige, gelübte

Sortiererinnen

gesucht. 5974

Jakob Schneller,

Durlacherstr. 34.

Freiburg.

In Zigarren, Zigaretten und Tabaken finden Sie gute Sorten in reicher Auswahl in dem

Zigarren-Spezial-Geschäft

von 4978

Fried. Ackermann

1 Kreuzstrasse 1.

Achtung!

Da die städtische Brodenfassung ihre geachteten Broden wieder an arme und reiche Leute verkauft, so bitte, wer solche hat, seine Adresse an mich zu senden. Zahl bar, hole selbst ab. 5988 Karl Kreis, Morgenstraße 22.

Scherrstr. 10a, 3. St.

ist ein möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten. 5908

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Die aufgebote vom 21. November: Hans Ollenroth von Berlin, Stellvertreterender Bankdirektor alda, mit Anna Krumm von hier. — Friedrich Weisenbach von Oppau, Kaufmann in Zell i. B., mit Wilhelmina Willi von Zelllingen. — Jakob Kahn von Biedolsheim, Kaufmann in Nürtenberg, mit Mara Kahn von Biedolsheim. — Hermann Schindler von Thalbach, Schuhmann hier, mit Melanie Fajsbauer von Coburg. — Friedrich Kraus von hier, Schlosser hier, mit Karoline Stäbele von hier.

WEIHNACHTS-VERKAUF

DAMENKLEIDERSTOFFE, BLUSENFLANELLE
VELOUTINE, HERRENSTOFFE, WESTENSTOFFE.

SAEMTLICHE WEISSWAREN, STEPP-,
WOLL- U. TISCHDECKEN, GARDINEN.



DAMENWAESCHE, TRIKOTAGEN,
SCHUERZEN, JUPONS, TASCHENTUCHER.

EISERNE BETTSTELLEN
FUER ERWACHSENE, KINDER, PUPPEN-

CHRIST. OERTEL

KAISERSTRASSE
101/103.
RABATTMARKEN.



Selbst bei Bedarf des einfachsten Bettes

besichtige man erst — kauffrei — die einzig zweckmässigen, gesundheitlichen u. praktischen

Steiners Paradiesbetten.

Die Wahl fällt dann stets auf diese Fabrikate des wahren Fortschritts.

Versand in Deutschland franko. — Kataloge z. D. Kompl. Betten v. M 35.75 an. — Liefer. einz. Teile.

Reformhaus „z. Gesundheit“
Betten-Filiale Kaiserstr. 186 Karlsruhe. Betten-Filiale Kaiserstr. 186.

für Brautleute. Alleinverkauf zu Fabrikpreisen, daher günstigster Einkauf!
NB. Aufträge zur Erledigung vor Weihnachten erbitten schon jetzt. 5907

Weihnachts-Verkaufs

Julius Löwe
Karlsruhe
25 Werderplatz 25

Doppelte oder **10%**
Rabattmarken in Bar
auf alle Artikel gewähre.

Für den täglichen Gebrauch empfehlen wir in vorzüglichen Qualitäten:

Thee

von Mk. 1.35 an das Pfund.

Chocolade

von 5706
Mk. 0.80 an das Pfund.

Geröst. Kaffee

Nr. 163 Santons-Mischung	Mk. 0.98
157 Prima Brasil-Mischung	1.10
151 Holländische Mischung	1.14
145 Feinblau Surinamart.-Misch.	1.25
139 Wiener Mischung	1.40

das Pfund.

Emmericher Waaren-Expedition
nur Kaiserstrasse 152.

Cacaopulver von Mk. 1.10 an das Pfund.

Knorr-Sos verbessert

1 Tischeße nur 20 Pfg.

jede gekochene Speise überraschend, ohne den Charakter zu verändern. Sie ist so billig und ausgiebig, daß sich jede Hausfrau ihrer bedienen kann.

Mittwoch, 2. Dezbr.,
abends 8 Uhr, 5985
Arbeiterinnen-Abend
Südstadt-Gemeindehaus
Eingang Luisenstrasse.

Apollo-Theater, Marienstr. 16.
Tel. 2042. Direction Braunschweiger. Tel. 2042.
Weltstadt-Programm vom 1.—15. Dezember.
Margariete de Persky, Reiterin der hohen Schule im Herrensattel vom Ritus Edmund Berlin.
Mstr. Fred. Hierstimm-Quintett.
Joh. Caspar's n. Vortrag-Quintett.
Paul Ybbs, Musik-Instrumenten-Quintett.
Aroston Duo Gesänge und Verwandlungs-Duett.
Edi Sperling, Humorist.
The Jackson Trio, First rate Acrobats.
Hans n in seiner Scene als Froch.
es Montez, akrobatische Tänzerin.
Apollo-Bioskop, Serie neuester Bilder. 5978

Colosseum Freiburg.

Vom 1. bis inkl. 15. Dezember
? Moto-Baby ?

Freiburg ist die erste Stadt in Deutschland, wo ? Moto-Baby ? auftritt und wird ? Moto-Baby ? nächstens das Tagesgespräch von Freiburg sein. G. Sebmayer, bester Bauern-Komiker. Les 3 Rentons, die besten Klyphon u. Tubaphon-Virtuosen. Wilhelmina Zeyt, holländisches Gesangs- und Tanz-Ensemble. Mlle. Vellverte mit ihren dreifürten Vären. The Fenary's, Equilibristen. Fr. Römer, Soubrette. Vergani Brothers, Hands- und Kopf-Akrobaten. Kinematograph in höchster Vollendung.
Kassa 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr. 5988
Vorverkauf: Kampes, Hagar-nhaus, Kaiserstrasse 89.

Mandeln
per Pfund 90 g
Maselnuss-Kern
per Pfund 75 g
Citronat, Orangeat.
Landhutter
per Pfund 1.20 M
bei 5 Pfund 1.15 M
Süßrahm-Margarine
per Pfund 70 g
bei 5 Pfund 65 g
Palmin, Sanin, Fruchtin.
Schweinefett
(deutsch)
per Pfund 68 g
bei 5 Pfund 65 g
Fr. W. Hauser Nachf.
S. Aufmaul,
Erbsbrunnenstrasse 21
Telefon 464.
Versand nach Auswärts.

Divan,

neue hochf. Kamelstafelendian v. 15, 30, 60 Wl. an, schöne Stoffdian von 30 u. 33 Wl. an. Große Auswahl, nur gute solide Arbeit unter Garantie. Klein Laden, daher billige Preise.
K. Köhler Tapezier,
Schützenstr. 53, 2.

Georg Zettwoch

Schneidermeister
31 Gerwigstrasse Karlsruhe Gerwigstrasse 31

Anfertigung nach Mass. . . Figurarbeit.
Hochfeine Musterkollektion zur Verfügung.
Alle Reparaturen. 5975

Warum

kaufen Sie bei
Kaiserstr. 79 **Schoch** Kaiserstr. 79
Haus für Gelegenheitskäufe

so billig, weil selber tatsächlich ausschliesslich Gelegenheitsposten unter Preis erwirbt, daher auch in der Lage ist, seinen Kunden besondere Vorteile bieten zu können.
Jetzt vorrätig 5980

grosse Posten

Schürzen, Westen, Unterzeuge, Handschuhe, Krawatten, Oberhemden, Gürtel, Regenschirme, Socken, Strümpfe, Damen u. Hosenträger, Taschentücher, Herren. Kragenschoner.

Möbl. Zimmer umsonst

Ein einfaches, möbliertes, freundliches Zimmer wird an eine alleinstehende Frau oder ein älteres Fräulein gegen einige Stunden Dienstleistung (Hausarbeit) tagsüber umsonst abgegeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Billig zu verkaufen im Auktionslokal Küppnerstrasse 20.

Chiffonniers, Waschkommoden, Pfeilerkommoden, Nachttische, Schränke, Schreibtisch, Divan, Säulen, Pierische, Betten, Kinderbetten, Schaukelstühle mit Fell, Herren-, Damen- und Kinderstühle und noch Verchiedenes
J. Madlener.
Große eiserne, eleg.
Kinder-Bettstelle
neu, für nur Mk. 12.— zu verkaufen. 5918
Herrenstrasse 6, 2. St. 5918

Drei immer-Wohnung in der Südstadt v. ruhiger Familie auf 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter H. W. an die Exped. ds. Bl.

Modistin-Lehrfräulein.

Junge Mädchen, welche das 18. Lebensalter erreicht haben, erhalten unter sehr günstigen Bedingungen bei Vergütung gute Lehrtätigkeit als Modistin. Mädchen aus der Stadt bevorzugt.
L. P. Drescher,
Spezial-Bünneschäft,
Kaiserstrasse. 5970

Bekanntmachung

betreffend

Arbeitslosen-Zählung.

Um den Umfang der Arbeitslosigkeit in der hiesigen Stadt festzustellen, sollen auf Beschluß des Stadtrates Erhebungen über die Zahl der Arbeitslosen vorgenommen werden. Die Zählung soll sich nicht nur auf die arbeitslosen Angehörigen der Fabrik- oder handwerksmäßigen Betriebe erstrecken, sondern auf alle Berufsarten.

Jede arbeitslose Person soll eine Zählkarte nach Maßgabe der ihr beigedruckten Anweisung an den Zähltagen an einem der unten bezeichneten Orte abgeben oder ausfüllen.

Wir fordern deshalb alle arbeitslosen Personen der hiesigen Stadt auf, sich am

2. oder 3. Dezember

in den Stunden von 9 bis 12 Uhr vorm. oder 2 bis 5 Uhr nachm. zu melden bezw. die ausgefüllte Zählkarte abzugeben. Dies kann geschehen:

1. im städt. Arbeitsamt, Jähringerstraße 100,
2. im Gemeindefekretariat Beiertheim (Rathaus),
3. im " " Rintheim "
4. im " " Rüppurr "
5. in der Turnhalle der Schule in Mühlburg.

An allen diesen Stellen sind Zählbogen schon am 1. Dezember erhältlich. Die Aufnahme hat lediglich den Zweck, über Art und Umfang der Arbeitslosigkeit in Karlsruhe ein möglichst genaues Bild zu gewinnen, um dadurch etwaige weitere Maßnahmen erwägen und vorbereiten zu können. Es liegt also im Interesse der Arbeitslosen selbst, sich rechtzeitig zu melden.

Karlsruhe, den 28. November 1908.

Das Bürgermeisteramt.
Siegriß.

5944 Schulz.

Carl Schöpf Marktplatz.

Samstag, 28. November begann der Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen.

Besondere Gelegenheitskäufe in

Engl. Palefoks	M 4.50 bis 54	Jaquette-C-stume	M 12 bis 175
Schw. Jaquettes	M 4.50 bis 36	Costume-Röcke	M 3.50 bis 75
Schw. Frauenpalefoks	M 12 bis 78	Sport-Röcke	M 1.75 bis 38
Abend-Palefoks u. Capes	M 9.75 bis 68	Unfer-Röcke	M 1.75 bis 40
Wollene Blusen	M 3.50 bis 19.50	Morgen-Röcke	M 2.95 bis 38
Seldene Spitzen u. Blusen	M 3.90 bis 65	Damen-Gürtel	M 0.48 bis 7.50

Kinder-Mäntel u. Kinder-Kleider in jeder Größe und Preislage, solideste Stoffe, gute Facons

An den 4 Advent-Sonntagen sind die Geschäftsräume von 11 bis 7 Uhr geöffnet.
Auf alle Artikel Rabattsparmarken od. entsprechend Abzug.
Anerkannte Vorzüge aller zum Verkauf gestellten Konfektions-Stücke: Modernste Fassons, Bester Sitz, Gute Verarbeitung, Vorzügliche Stoffe, Rascher Lagerwechsel.
Die enorme Auswahl, die niederen Preise, werden jedermann überraschen und von den besonderen Vorteilen dieses Angebots überzeugen.
Änderungen werden schnellstens kostenlos ausgeführt.

Vorteilhafteste Beugsquelle für Modernste Damenkleiderstoffe, Blusenstoffe, Baumwollwaren, Tuch u. Buckin, Aussteuer-Artikel, Gardinen, Teppiche, Damen-Wäsche, Trikotagen, Schürzen.

Preisliste
der zu praktischen her-vorragend billigen Weihnachts-Geschenken
ausgelegten Coupon für
Kleider, Blusen, Aussteuern
usw.
so lange Vorrat.
Im Interesse gewohnt sorgfältigster Bedienung empfiehlt es sich, möglichst auch die Morgenstunden zum Einkauf zu benutzen, da erfahrungsgemäss der Geschäftsverkehr nachmittags oft kaum zu bewältigen ist.

Coupons für 5955

Farbige Kleider Alle modernen einfarbigen u. gemusterten Stoffarten je 8 Mtr. doppelbreit das Kleid M 250 4 650 975 12 15 Gute Waschkleider aus Velour, bedr. Flanell etc. das Kleid je 7 Mtr. einfachbreit M 225 280 350 475	Schwarze Kleider Cheviot, Crêpe, Mohair, Satin, Kammgarn je 8 Meter doppelbreit das Kleid M 390 575 750 950 12 15	Blusen aparte Streifen und Karo je 2 bis 8 Meter die Bluse M 125 2.- 350 450 Solide waschechte Velour, bedr. Flanell etc. je 8 Meter einfachbreit, die Bluse M -.95 135 175 195	Unterröcke je 5 Meter gestr. Lustre, Moiré etc., der Rock M 150 325 475 550 je 3 Meter Baumwollflanell, der Rock M 125 150 190 225
--	--	--	---

Farbige Baumwollflanell-Hemden je 3 1/2 Meter für 1 Herrenhemd M 1.- 125 165 190 je 2 1/2 Meter für 1 Frauenhemd M -.75 -.95 125 145 Coupon zu je 2 Hemden das Doppelte.	Nachtjacken je 2 Meter bedr. Flanell, weiss Piqué oder Croisé M -.55 -.85 125 140	Handtücher je 6 Meter weiss oder grau M -.95 125 160 2.- 225	Bettbezüge je 3,60 Meter, 180 cm breit, weiss Damast M 245 375 450 575 je 5 1/2 Meter echtfarbiges Cretonne u. Satin für Betttücher M 155 195 225 290 zu je 2 Bezügen das Doppelte.	Elsässer Hemdentuche für Leib- u. Bettwäsche je 10 Meter stark und feinlädig M 275 350 450 5.- je 15 Meter stark und feinlädig M 4.- 7.- 9.- 10.- für Betttücher 160 cm breit, Meter M -.78 -.95 150
--	--	---	---	---

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Tode unseres unbergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers
Wilhelm Eger
für die zahlreiche Leichenbegleitung, für die Kranzspenden des „Deutschen Metallarbeiter-Bandes“, des Gesangsvereins „Sängerbund“, des „Turnerbundes“, des Vereins „Kanaria“ Karlsruhe, sowie seiner Arbeitskollegen und der Direktion der Nähmaschinenfabrik vormals Haib u. Neu lagen wir an dieser Stelle allen unseren herzlichsten Dank. 5966
Rintheim, 29. November 1908.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Prachtkinderwagen Verdecke sich selbständig auf- und niederbewegend, erhalten Sie elegant zum Fabrikpreise mit 10 Prozent Rabatt direkt von der Kinderwagenfabrik
Julius Treßbar in Grimma 678.

Carl Steinbach
Kein Laden.
Empfehltes
5867



Nähmaschinen,
Lang-, Schwing- und Ring-schiffe und Zentral-Obin mit Etik-Einrichtung bei langjähr. Garantie, sowie günstige Teilzahlung.
Reparaturen schnell u. billig.

Gelegenheitskauf.
Neue wollene Bett-Teppiche, Boden-Teppiche, Stepp-Decken, Portieren, Vorhangstoffe, Spiegel, Requirateure, Becker und Bilder sind spottbillig zu verkaufen. 5917
Herrenstr. 6, 2. Stk.

Alona
Fahrräder
u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiegler Freiburg i. B. G. 3299

Arbeiter
kaufen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterkleibern u. am vorteilhaftesten bei 3212
H. Feninger, Freiburg, Unterlinden 5, Grafs Weinstube gegenüber. Mitglied des Rabattvereins.
Marienstr. 33, 8. St., ist ein möbliert. Zimmer vom 1. Dezbr. ab zu vermieten. 5956

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
Geburten vom 19. u. 20. Nov.: Hermann Jakob, Vater Wilhelm Schlagenhof, Fabrikarbeiter. Eugen Herbert, Vater Johann Georg Jakob König, Weißgerber.
Eheschließungen vom 21.-28. Nov.: August Josef von Dürrenhöflich, Dienstknecht und Wilhelmine Ramhofer von Wüßlingen. Johann Kraus, Eisenbrecher, und Katharina Kaucher, beide von Königsbach. Christian Stotter verw. Fabrikarbeiter, und Karoline Nag, beide von Durlach. Ignaz Martin verw. Maschinenformer von Stupferich und Ottilie Weittel von Durlach. Johann Gottlieb Rabitz, Kaufmann von Weitelbach, Oberamt Echornsdorf (Württemberg) und Helene Emma Vertha Föry von Wüßlingen, Oberamt Stadenheim (Württemberg).
Sterbefälle vom 22. Nov.: Luise Magdalena geborene Mittershofer, Ehefrau des Landwirts Friedrich Gottfried Ammann 60 J. alt.

Zwei Waggon neue Gemüse-Conserven

Darunter:

Schnittbohnen
2 Pfd.-Dose **30** Pfg.

Gemüse-Erbsen
2 Pfd.-Dose **40** Pfg.

Junge Erbsen
2 Pfd.-Dose **50** Pfg.
1 Pfd.-Dose **30** Pfg.

Prinzessbohnen
2 Pfd.-Dose **65** Pfg.
1 Pfd.-Dose **35** Pfg.

Carotten
(geschnitten in Streifen)
2 Pfd.-Dose **40** Pfg.
1 Pfd.-Dose **25** Pfg.

Gemüse-Melange
(Leipziger Allerlei)
2 Pfd.-Dose **60** Pfg.
1 Pfd.-Dose **35** Pfg.

Tomaten-Püree
2 Pfd.-Dose **70** Pfg.
1 Pfd.-Dose **40** Pfg. empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

NB. Verlangen Sie bitte in unseren Filialen Spezial-Preislifte für Conserven.

Fr. Georg Streckfuss
Karlsruhe, Brunnenstr. 7

Filiale Gaggenau
im früheren Rathaus gegenüber der Eisenwerke empfiehlt sich im

An- und Verkauf
von neuen und getragenen Kleidern, Stiefeln, Hemden, Pulsen, Betten, Lampen, Koffer, Mäntel, Nebelröhren, Sosen-träger, Taschentücher, Zigaretten, Zigaretten und Tabaken. 4532

Sehr günstiges Angebot in Taschenuhren.

Herren-Memotair:

1. Gutes Schweizer Ankerwerk, Nickel- u. Stahlgeh. 8.50
2. Gut. Schweizerwerk, feines Nickel- u. Stahlgeh. 12.50
3. Silbergehäuse, Goldr., Schweizerwerk, 6 Steine 17.50
4. Silber, Goldr., extrafein, Sprungdeckel, pr. Werk 26.50

Damen-Memotair:

6. Gut. Schweizerwerk, Nickel- oder Stahlgehäuse solid 11.50
7. Extrafein, feines Nickel- u. Stahlgeh., Schweiz. Werk 15.50
8. Silber, pr. Werk, 6 Steine, feine Ausföhr. preiswert 21.50

Gegen Einzahlung des Betrags francozusend. Nachn. 50 mehr. Garantie ein- und zwei Jahre.

H. K. Manne, Mühlent. I.
Ubreri-Import u. Versand. 5648

Mein Weihnachts-Verkauf
hat am Montag 30. November d. J. begonnen.

Ich bewillige von dieser Zeit ab **auf sämtliche**

fertige Herren-Bekleidung 2fache
(einschliesslich der letzteingegangenen Neuheiten) **Rabattmarken**

ferner **auf sämtliche**

Knaben- u. Jünglingskonfektion 3fache
Rabattmarken

Diese **Einkaufsgelegenheit** für bekannt schöne und gediegene **erstklassige Garderobe** wird von **keinem andern**, wie auch immer gearteten Angebot **auch nur annähernd erreicht!**

Adolf Stein 5964

Kaiserstr. 74 **Spezialgeschäft 1. Ranges** **Kaiserstr. 74**
am Marktplatz. am Marktplatz.

Auswahlendungen nach auswärts können während des Weihnachtsverkaufs **nicht gemacht** werden.

Gesangverein Lassallia
Karlsruhe.

Wir bringen hiermit unseren werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Listen für Teilnehmer am

Tanzkurs
sowie für die **Kinder-Bescherung**

im Lokal **Auerhahn** zur Einzeichnung auflegen. Da dieselben bis **Dienstag, den 1. Dezember**, geschlossen werden, so bitten wir, die Einzeichnungen möglichst bald zu vollziehen, damit dem Vorstande die Möglichkeit gegeben wird, die hierzu nötigen Vorarbeiten zu erledigen.

Die **Sänger** werden darauf aufmerksam gemacht, daß die regelmäßigen **Singstunden** ebenfalls am **Dienstag, den 1. Dezember**, beginnen.

Der Vorstand.

Telefon **COLOSSEUM** Telefon
1938. 1938.
Direktion: **J. Raimond.**
Waldstraße 16 18.

Spielplan für das 2. Elite-Programm in dieser Saison
vom 1. bis 15. Dezember 1908. 5963

The great Goblins, Phänom. **Alfa Parlag, Coloratur-**
Handspringer und Equilibristen. **Sängerin** von der **L. L. Hofoper** in Wien.

Georg Hartmann, der beste Zauberünstler Deutschlands.
Edi Blum, der populäre Humorist.

Friemel und Spelba, Turner **Lola Lieblich,**
am Redbarren. **Wiener Soubrète.**

2 Eisters Kostock, sensationeller Bühnen-Luft-Akt.
The 4 Charles, Original-Combinations-Scene in 2 Tableaux,
 Jonglier-Akrobatik, **Blitz-Transformation.**

Der Kinematograph Vorführung lebender **Nielsen-Photographien** in höchster Vollendung.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Pforzheimer Gold- u. Doublewaren
Kaffeelöffel etc.
Drauringe
Büchse **B. Beck-**
sagen  Ringe in Gold, Paar von **11.-** Mk. an, ferner **Taschenuhren** von **6** Mk. an, mit Garantie, empfiehlt für Weihnachten

Christian Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe. Kaiser-Passage 7. 5961

Vereinsbank Karlsruhe.
eingetrag. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht
Kreuzstrasse 1 3223

gewährt ihren Mitgliedern Vorschüsse auf bestimmte Zeit, Kredite in laufender Rechnung und diskontiert Wechsel; besorgt An- u. Verkauf von Effekten u. dergl., Umwechslung von Zins- u. Dividenden-Scheinen u. fremden Geldsorten. Einholen neuer Kupons- u. Dividendenbogen, Umtausch von Interimsscheinen in definitive Stücke u. dergl., Einkassierung von Wechseln, Auszahlung von Wechseln nach allen Plätzen, vermittelt Hypothekens Kapital, nimmt auch von Nichtmitgliedern Bareinlagen auf

Scheck-Konto unter kostenfreier Abgabe von Scheckbüchern, auf Sparbuch, auch unter leihweiser Ueberlassung einer Haussparbüchse und mit längerer Kündigung, sowie verschlossene und offene Depots zur Verwahrung u. Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes, vermietet in ihrer **Stahlkammer** Schrankfächer zur Aufbewahrung von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen und Schmuckgegenständen bestimmt, unter Selbstverschluss der einzelnen Mieter.

Weihnachts-Ausstellung
von **Spielwaren**
und **Galanterie-Artikeln.**

Grösste Auswahl. — — **Neuheiten.**
Billigste Preise.

Zu geeignetem Besuch ladet ergebenst ein
C. Garbrecht, Carl Vohl,
Inhaber:
Kaiserstrasse 193/195,
zwischen Herren- und Waldstrasse.
5962

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekanntesten Henkels Bleich-Soda.

Zirkel 32 Zirkel
1 Treppe, Ecke Ritterstraße
traunend billige Pelze

aller Arten zu verkaufen.

An- u. Verkauf
getragener, gut erhalten. Herren- u. Damenkleider, Schuhe usw. jahle hohe Preise. Postkarte genügt. **Frau Rosa Gut,**
Brunnenstr. 5, nächst der Markgrafenstraße. 567

Lederhandlung Mühlburg
Großes Lager in Sohlleder und Sohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikel.
Eduard Frisch,
Rheinstr. 34 b. 4580

Gänselebern
werden fortwährend angeliefert.
4069 **Erdbrünnstrasse 21.**

Gelegenheitskauf.
Schöne Pelze, dicke Damen-Valotols klammend billig nur **Wilhelmstr. 34, 2. r.** Rein Baden. 5962

Ein Waggon neue **Früchte-Conserven**

Darunter:

Mirabellen
2 Pfd.-Dose **80** Pfg.
1 Pfd.-Dose **45** Pfg.

Kirschen und **Birnen**
2 Pfd.-Dose **70** Pfg.
1 Pfd.-Dose **40** Pfg.

Melange und **Erdbeeren**
2 Pfd.-Dose **1 10**
1 Pfd.-Dose **60** Pfg.

Apricosen und **Pfirsiche**
2 Pfd.-Dose **1 10**
1 Pfd.-Dose **60** Pfg.

Heidelbeeren
2 Pfd.-Dose **70** Pfg.

Pflaumen
ganze Früchte mit Stein
2 Pfd.-Dose **50** Pfg.

Pflaumen
halbe Früchte ohne Stein
2 Pfd.-Dose **70** Pfg.
1 Pfd.-Dose **40** Pfg. empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.,
in den bekannten Verkaufsstellen.

NB. Verlangen Sie bitte in unseren Filialen Spezial-Preislifte für Conserven.

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekanntesten Henkels Bleich-Soda.